

## Anhang

### Tabellen zum Überblick über den Forschungsstand

### zum Einfluss sozialen Kapitals auf Migrationsentscheidungen

#### Übersicht über die Tabellen:

Tabelle A.1: Prospektive Studien zur Binnenmigration in den USA unter besonderer Berücksichtigung der Wohnzufriedenheit .....	2
Tabelle A.2: Prospektive Studien zur Überprüfung von Stufenmodellen der Migration im Kontext von Binnenmigration .....	5
Tabelle A.3: Prospektive Migrationsstudien zur Erklärung internationalen Migration .....	11
Tabelle A.4: Analysen zur Binnenmigration mit Daten von groß angelegten Längsschnittstudien bzw. Registerdaten .....	15
Tabelle A.5: Analysen zur internationalen Migration mit Daten von groß angelegten Längsschnittstudien bzw. Registerdaten .....	19
Tabelle A.6: Retrospektive Studien zur Erfassung von Binnenmigration.....	23
Tabelle A.7: Analysen zum Einfluss sozialen Kapitals auf Migration mit den Daten des MMP .....	26
Tabelle A.8: Sonstige retrospektive Studien (zumeist in Anlehnung an das MMP) zur Erfassung von internationaler Migration.....	35

**Tabelle A.1: Prospektive Studien zur Binnenmigration in den USA unter besonderer Berücksichtigung der Wohnzufriedenheit**

Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Bach/Smith 1977	„Orient“-Index: Einstellung zur Gemeinde sowie Partizipation in der Gemeinde Kinder unter 18 (Dummy) „Commit“-Index: Zusammenfassung verschiedener Variablen, die die Mobilität einschränken, u.a. Pflege von Familienangehörigen, Anteil Freunde in Gemeinde	Wohnortzufriedenheit <sup>2</sup> Migrationserwartung (0 = keine; 1 = nach Renteneintritt; 2 = vor Renteneintritt) Migration (= Umzug in einen anderen Verwaltungsbezirk) innerhalb der nächsten 3 Jahre	Der „Orient“-Index wirkt sich signifikant positiv auf Wohnortzufriedenheit aus, welche sich wiederum signifikant negativ auf Migrationserwartungen und Migration auswirkt. Der „Orient“-Index hat jedoch keinen eigenständigen Effekt auf die Mobilitätsvariablen. Das Vorhandensein von Kindern unter 18 wirkt sich negativ auf eine Migration aus. Für den „Commit“-Index wird kein signifikanter Effekt berichtet. Getrennte Analysen für Zufriedene und Unzufriedene zeigen, dass Migrationserwartungen nur für die Gruppe der Unzufriedenen einen Indikator für Migration darstellen.	2 Wellen; Repräsentativ für Durham (North Carolina); Einschränkung des Samples: Nur Personen zwischen 21 und 64.
Dawkins 2006	Dichte der Verwandten in der Nachbarschaft Dichte an erwachsenen guten Freunden in der Nachbarschaft Dichte der nahen Freunde des Kindes in der Nachbarschaft Erfahrene Unterstützung in Form von Sachleistungen Erfahrene Unterstützung in Form von emotionaler Unterstützung	Migration (= Umzug in andere Nachbarschaft) innerhalb von 5 Jahren  (kontrolliert werden die Zufriedenheit mit der Nachbarschaft in Bezug auf das Kindeswohl sowie objektive Qualitätsmerkmale der Nachbarschaft)	Verwandtschaft in der Nachbarschaft sowie die soziale Einbettung der Kinder in Form von guten Freundschaften in der Nachbarschaft haben einen signifikanten hemmenden Einfluss auf Migration, und zwar auch unter Kontrolle von tatsächlich erfahrenen Unterstützungsleistungen sowie unter Kontrolle der Tatsache, dass die Nachbarschaft als gute Gegend, um Kinder großzuziehen, eingeschätzt wurde. Außerfamiliäres soziales Kapital der Familie in Form von erwachsenen Freunden hat jedoch keinen signifikanten Effekt auf Migration. Zufriedenheit mit der Nachbarschaft in Bezug auf das Kindeswohl sowie erfahrene Unterstützung in Form von Sachleistungen haben einen signifikanten negativen Effekt auf Migration. Diese Effekte sind robust, auch wenn die Distanz der Migration variiert wird. Insgesamt scheint der migrationshemmende Effekt der Sozialkapitalvariablen auf Familien mit niedrigem Einkommen noch ausgeprägter zu sein.	2 Wellen; Repräsentativ für USA; Einschränkung des Samples: Nur Familien mit Kindern.

Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Kobrin/ Spear 1983	Anteil von Eltern und Kindern im Staat	Migration (= Umzug über die Bundesstaatsgrenze) innerhalb von 10 Jahren	Der Anteil von Eltern und Kindern im selben Bundesstaat hat einen höchstsignifikanten hemmenden Effekt auf Migration.	4 Wellen; Repräsentativ für Rhode Island; Einschränkung des Samples: Nur Personen, die über 21 sind, schon einmal verheiratet waren bzw. sind, unter 65 und entweder Haushaltsvorstand oder Ehepartner des Haushaltsvorstandes sind.
Landale/ Guest 1985	Vorhandensein von Kindern im Haushalt Anteil an erwachsenen Freunden in der Gemeinde Anteil an Verwandten in der Gemeinde	Migrationsgedanke Migration (= jeglicher Umzug) innerhalb von einem Jahr (kontrolliert wird die Zufriedenheit mit der Wohnung und der Wohngegend)	Hohe Zufriedenheit mit der Gemeinde und mit der Wohnung hat einen negativen Effekt auf Migrationsgedanken. Trotz der Kontrolle der Zufriedenheit haben Personen, die keine Freunde haben, eine signifikant höhere Chance über Migration nachzudenken. Der Anteil an Verwandten beeinflusst dagegen den Migrationsgedanken nicht signifikant – unabhängig davon, ob Wohn(ort)zufriedenheit kontrolliert wird oder nicht. Wohn(ort)zufriedenheit hat bei Kontrolle des Migrationsgedankens keinen eigenständigen signifikanten Einfluss auf tatsächliche Migration. In der Tat hat neben dem Migrationsgedanken nur die Tatsache, ob man Immobilieneigentümer ist, sowie die Wohndauer einen signifikanten Effekt auf die Realisierung von Migrationsgedanken.	2 Wellen; Repräsentativ für die Seattle metropolitan area.
Myers 2000	Kinder im Haushalt Familienstand Freunde, die innerhalb einer Fahrstunde wohnen Verwandte, die innerhalb einer Fahrstunde wohnen Eingebundenheit in die Gemeinde	Migration (= Umzug in andere Gemeinde) innerhalb der nächsten 6 Jahre (kontrolliert wird die Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld)	Verwandte, die innerhalb einer Fahrstunde leben, sowie die Eingebundenheit in die Gemeinde haben einen signifikanten hemmenden Effekt auf Migration, auch unter Kontrolle der Zufriedenheitsvariablen, welche selbst keinen signifikanten Effekt auf Migration haben. Außerfamiliäres soziales Kapital hat keinen signifikanten Effekt auf Migration. Kinder im Haushalt sowie der Familienstand haben keinen signifikanten Einfluss auf Migration, was jedoch im Fall des Familienstandes auch daran liegen könnte, dass lediglich verheiratete Personen betrachtet wurden, sodass die Varianz in dieser Variable denkbar klein sein dürfte.	3 Wellen; Repräsentativ für USA; Einschränkung des Samples: Verheiratete Personen unter 55.

Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Sell/De Jong 1983	„Satisfaction Index“ (u.a. Zufriedenheit mit dem freundschaftlichen Umfeld) „Community Integration Index“ (z.B. soziale Partizipation, Verbundenheit mit der Gemeinde, Familie und Freunde in der Nähe)	Migrationswunsch Migrationspläne innerhalb des nächsten Jahres Migration (= jeglicher Umzug, aber Unterscheidung zwischen kurzen und langen Distanzen) innerhalb der nächsten 3 Jahre Bildung verschiedener Typen von Migranten und Nichtmigranten	Sowohl der „Satisfaction Index“ als auch der „Community Integration Index“ ist bei Nichtmigranten signifikant höher. Allerdings existieren auch signifikante Unterschiede zwischen verschiedenen Untergruppen von Migranten und Nichtmigranten. Beide Variablen unterscheiden sich aber nicht signifikant bei Migranten über kurze und Migranten über längere Distanzen.	3 Wellen; Repräsentativ für Pennsylvania; Einschränkung des Samples: entweder Haushaltsvorstand oder Ehepartner des Haushaltsvorstandes.
Speare 1974 Speare et al. 1975	„Friends and Relatives Index“ (Anteil von Freunden und Verwandten in der Nachbarschaft/dem Stadtteil)	Wohnortzufriedenheit Migrationswunsch innerhalb des nächsten Jahres Migration (= Umzug innerhalb des Staates) innerhalb von einem Jahr	Der Index hat einen signifikanten positiven Effekt auf die Wohnortzufriedenheit, welche wiederum einen negativen signifikanten Effekt auf Migrationswünsche und tatsächliche Migration ausübt.  Der „Friends and Relatives Index“ hat keinen signifikanten eigenständigen Effekt auf die Mobilitätsvariablen.  Getrennte Analysen für Hauseigentümer und Mieter liefern dieselben Ergebnisse bezüglich des „Friends and Relatives Index“ (nur Speare et al. 1975).	2 Wellen; Repräsentativ für Rhode Island; Einschränkung des Samples: Nur Personen, die über 21 sind, schon einmal verheiratet waren bzw. sind, unter 65 und entweder Haushaltsvorstand oder Ehepartner des Haushaltsvorstandes sind.
Speare et al. 1982	Familienstand in Kombination mit Geschlecht Anteil Verwandter im Staat Anteil Freunde im Staat Anteil von Eltern und Kindern im Staat Partizipation in Gemeinde	Wohnortzufriedenheit Migrationswunsch innerhalb des nächsten Jahres Migration (= Umzug über die Bundesstaatsgrenze) innerhalb von 10 Jahren	Der Anteil von Eltern und Kindern im selben Bundesstaat hat einen höchstsignifikanten hemmenden Effekt auf Migration. Dieser Effekt bleibt auch bestehen, wenn Wohnortzufriedenheit und der Migrationswunsch kontrolliert werden. Die anderen Sozialkapitalvariablen haben keinen signifikanten Effekt, sobald Hintergrundvariablen kontrolliert sind.  Die Variable zum Familienstand (kombiniert mit Geschlecht) weist unter Kontrolle von Migrationswünschen und Zufriedenheit keinen signifikanten Effekt auf Migration auf.	4 Wellen; Repräsentativ für Rhode Island; Einschränkung des Samples: Nur Personen, die über 21 sind, schon einmal verheiratet waren bzw. sind, unter 65 und entweder Haushaltsvorstand oder Ehepartner des Haushaltsvorstandes sind.

<sup>1</sup> Nicht alle der hier unter Sozialkapitalvariablen zusammengefassten Variablen sind als geeignete Variablen zur Operationalisierung von sozialem Kapital unstrittig, werden jedoch teilweise explizit als Sozialkapital bezeichnet und sollen deswegen hier in die Darstellung aller Studien aufgenommen werden. So stellt das Vorhandensein eines Lebenspartners im Haushalt zwar sicherlich soziales Kapital dar, dies geht aber nur als Kosten der Migration im Sinne von Trennungskosten in die Entscheidung ein, wenn eine Wanderung ohne den Partner betrachtet wird. Dasselbe gilt für Kinder im Haushalt. Ein negativer Effekt dieser Variablen im Kontext einer gemeinsamen Migration müsste anderweitig interpretiert werden, nämlich als etwaige Verhandlungskosten. Je höher diese Kosten sind, umso wahrscheinlicher ist es dann, dass eben keine Migration stattfindet (vgl. hierzu Kapitel 3.1.3). Diese Argumentation trifft zudem vornehmlich auf permanente Migration zu. Im Kontext von temporärer Migration sind auch gegenteilige Effekte zu vermuten: Die Trennung vom Partner verursacht zwar Kosten, kann unter Umständen die Migration des Anderen aber erst möglich machen, da der Zurückbleibende sich um Kinder, ältere Personen im Haushalt oder auch das Geschäft kümmern kann (vgl. z.B. Findley 1987 oder Démurger/Xu 2013 zur Modellierung ähnlicher Mechanismen).

<sup>2</sup> Zufriedenheit mit dem Wohnort wird oftmals als intervenierende Variable in die Studien aufgenommen und zunächst der Einfluss sozialen Kapitals auf die Wohnortzufriedenheit betrachtet. Daher wird Wohnortzufriedenheit hier im Kontext der abhängigen Variablen beschrieben. In einigen Studien geht Wohnortzufriedenheit jedoch auch als normale unabhängige Variable neben anderen in die Analyse mit ein.

**Tabelle A.2: Prospektive Studien zur Überprüfung von Stufenmodellen der Migration im Kontext von Binnenmigration**

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland	Bührer 1997	<p>Jeweils</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anzahl der „wirklich guten“ Freunde,</li> <li>- Anzahl der engeren Familienangehörigen (außerhalb des Haushaltes),</li> <li>- Anzahl sonstiger Verwandter, zu denen auch außerhalb von Familienfeiern Kontakt besteht,</li> </ul> <p>die innerhalb von 30 Minuten besucht werden können bzw. nicht innerhalb von 30 Minuten besucht werden können;</p> <p>Güte der Nachbarschaftskontakte</p> <p>Wegzug von Freunden oder Verwandten</p>	<p>Migrationsgedanken</p> <p>Migrationspläne</p> <p>Migration (= Umzug in anderen Ort)</p> <p>(Intervenierende Variablen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Güte der außerfamiliären Kontakte</li> <li>- Verbesserungsmöglichkeit der familiären Kontakte durch Umzug</li> <li>- Verbesserungsmöglichkeit der außerfamiliären Kontakte durch Umzug)</li> </ul>	<p>Außerfamiliäres herkunftsortbezogenes soziales Kapital wirkt sich positiv auf die Einschätzung der Güte außerfamiliärer Kontakte aus sowie negativ auf die Erwartung, außerfamiliäre Kontakte durch einen Umzug verbessern zu können. Beide intervenierenden Variablen haben einen signifikanten Effekt auf Migrationsgedanken. Ein eigenständiger Effekt des herkunftsortbezogenen sozialen Kapitals auf Migrationsgedanken besteht nicht. Ähnlich ist es mit familiärem sozialen Kapital: Das Vorhandensein von Verwandten am Herkunftsort beeinflusst negativ die wahrgenommene Möglichkeit, die familiäre Situation durch einen Umzug zu verbessern, was sich wiederum signifikant negativ auf einen Migrationsgedanken auswirkt. Die Güte der nachbarschaftlichen Kontakte hat einen negativen Effekt auf Migrationsgedanken (ob mit einem Umzug Nachbarschaftskontakt verbessert werden könnte, wurde nicht kontrolliert).</p> <p>Unter Kontrolle von soziodemographischen Merkmalen hat der vorherige Wegzug von Freunden und Verwandten nur noch in Ostdeutschland einen signifikanten positiven Effekt auf Migrationsgedanken.</p> <p>Anhand bivariater Verteilung lässt sich vermuten, dass der Einfluss sozialen Kapitals auf Migrationspläne schwächer ist als auf Migrationsgedanken und noch schwächer auf die tatsächliche Realisation der Migration. Dies lässt sich aufgrund des Fehlens multivariater Analysen jedoch nicht genauer klären.</p>	<p>2 Wellen;</p> <p>Repräsentativ für Deutschland.</p> <p>Einschränkung des Samples: Erwachsene im Alter von 18-70 Jahren, die über einen Eintrag im Telefonbuch verfügen. Für Ostdeutschland leicht veränderte Stichprobenziehung (für Details zur Stichprobenziehung vgl. Kalter 1997: 239).</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Thailand	De Jong 2000	Zugehörigkeitsgefühl zum Wohnort Größe des Netzwerkes an möglichen Migrationszielen Verheiratet (Dummy) Vorhandensein von abhängigen Personen (Dummy)	Migrationsabsichten Migration (= Wegzug aus der Gemeinde für mindestens einen Monat) In der Analyse werden temporäre und permanente Migration sowie Nichtmigration unterschieden (Durch die Definition von Migration ist nicht auszuschließen, dass auch internationale Migranten in die Analysen mit einbezogen wurden.)	Die Ergebnisse bezüglich der Migrationsabsichten unterscheiden sich stark zwischen den Geschlechtern: Männer: Ein hohes Zugehörigkeitsgefühl mit dem Wohnort hat einen negativen Effekt auf eine Migrationsabsicht, während die Größe des Migrationsnetzwerkes einen signifikanten positiven Effekt aufweist. Gibt es im Haushalt abhängige Personen, dann hat dies ebenfalls einen positiven Effekt. Verheiratete Männer denken weniger häufig über Migration nach. Frauen: Im Gegensatz zu Männern hat das Vorhandensein von Abhängigen für Frauen einen signifikant negativen Einfluss auf die Ausbildung von Migrationsabsichten. Alle anderen Variablen zur Erfassung sozialer Bindungen haben keinen signifikanten Effekt. Tatsächliche Migration: Unter Kontrolle der Migrationsabsicht hat lediglich die Tatsache, dass man verheiratet ist, einen signifikanten negativen Effekt auf die Migration von Männern und Frauen unabhängig davon, ob es sich um temporäre oder permanente Migration handelt. Alle anderen Sozialkapitalvariablen haben keinen signifikanten Effekt.	2 Wellen; Repräsentativ für ländliche Gebiete im Nordosten von Thailand; Einschränkung des Samples: Junge Erwachsene zwischen 15 und 44 Jahren.
Thailand	Fuller et al. 1990	Namensgenerator: „Do you have any friends or relatives in any provincial capitals or district towns anywhere“ (Fuller et al. 1990: 539). Im nächsten Schritt Abfrage verschiedener Namensinterpretatoren, u.a. Migrantenstatus und Kontakthäufigkeit sowie die wahrgenommene Bereitschaft desjenigen, einem selbst Unterstützung zu gewähren.	Migrationspläne Migration (= Umzug aller Personen ohne kürzliche Migrationserfahrung innerhalb von 3 Jahren nach Bangkok oder in Städte im Nordosten Thailands	Es gibt einen positiven Einfluss von Sozialkapital auf spezifische Migrationspläne. Kontakte an einem Ort haben weder einen positiven noch einen negativen Einfluss auf Pläne zur Migration an einen anderen Ort. Es besteht ein positiver Einfluss von Sozialkapital auf Migration in Städte im Nordosten Thailands, aber kein signifikanter Effekt für die Migration nach Bangkok. Sechs Merkmale der Kontakte im Nordosten haben einen signifikanten Einfluss auf die Migration in eine nordöstliche Stadt.	3 Wellen; Repräsentativ für 6 Dörfer im ländlichen Thailand; Einschränkung des Samples: Nur Haushalte mit einem jungen – im Falle von Frauen unverheirateten – Erwachsenen zwischen 15 und 39.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland	Kalter 1997	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbesserungsmöglichkeit (oder Verschlechterung) der familiären Kontakte durch Umzug</li> <li>- Verbesserungsmöglichkeit (oder Verschlechterung) der außerfamiliären Kontakte durch Umzug</li> <li>- Partner im Haushalt</li> <li>- Partner außerhalb des Haushalts</li> <li>- Migrationswunsch des Partners, wenn im Haushalt</li> <li>- Migrationswünsche anderer Personen im Haushalt</li> <li>- Vorhandensein von Freunden, Bekannten und Verwandten am möglichen Zielort (für diejenigen, die Migrationsgedanken haben)</li> <li>- Zusammenzug mit Partner geplant</li> <li>- Weigerung anderer Haushaltsmitglieder, umzuziehen</li> <li>- Kinder im Haushalt</li> </ul>	<p>Migrationsgedanken</p> <p>Migrationspläne</p> <p>Migration (= Umzug in anderen Ort)</p> <p>(Intervenierende Variablen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- möglicher Zielort steht fest</li> <li>- direkt</li> </ul> <p>wahrgenommene Kalkülsicherheit)</p>	<p>Die Möglichkeit, durch einen Umzug die Situation bezüglich familiärer und außerfamiliärer Kontakte zu verbessern, hat einen signifikant positiven Effekt auf Migrationsgedanken. Lebt ein Partner im Haushalt, hat dies einen negativen Effekt auf Migrationsgedanken, während ein Partner außerhalb des Haushalts einen positiven Effekt auf Migrationsgedanken hat. Migrationswünsche anderer Haushaltsmitglieder wirken sich positiv darauf aus, selbst einen Migrationsgedanken auszubilden. Aber: Betrachtet man nur Personen, die bereits einen Migrationsgedanken ausgebildet haben, hat keine dieser genannten Sozialkapitalvariablen einen signifikanten Effekt auf die Entstehung eines Migrationsplanes.</p> <p>Personen, die einen Migrationsgedanken ausgebildet haben und über zielortspezifisches Kapital verfügen (hierzu gehört auch das Vorhandensein von Freunden, Bekannten und Verwandten am möglichen Zielort), tendieren eher dazu, bereits ein Migrationsziel ausgewählt zu haben. Dies wiederum wirkt sich positiv darauf aus, dass aus Migrationsgedanken ein Migrationsplan wird: Zielortspezifisches soziales Kapital hat somit einen indirekten Einfluss auf die Ausbildung von Migrationsplänen. Darüber hinaus wirkt sich der Plan, mit dem Partner zusammenzuziehen, signifikant positiv auf Migrationspläne aus, während die Weigerung anderer Haushaltsmitglieder, mit umzuziehen, sich negativ auf die Ausbildung von Migrationsplänen auswirkt.</p> <p>Die tatsächliche Umsetzung der Migration kann am besten über die „direkt wahrgenommene Kalkülsicherheit“ (Kalter 1997: 216) erklärt werden. Differenzen im Haushalt bezüglich der Migration, welche schon für die Ausbildung von Migrationsplänen einen signifikanten Effekt aufwiesen, führen dazu, dass die direkt wahrgenommene Kalkülsicherheit sinkt – und damit auch die Chance, dass eine Migration tatsächlich realisiert wird.</p>	<p>2 Wellen;</p> <p>Repräsentativ für Deutschland;</p> <p>Einschränkung des Samples: Erwachsene im Alter von 18-70 Jahren, die über einen Eintrag im Telefonbuch verfügen. Für Ostdeutschland leicht veränderte Stichprobenziehung (für Details vgl. Kalter 1997: 239).</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland	Kley 2009 Kley 2011	Partner im Haushalt Umzugswunsch Partner Kinder (im Haushalt) Alle/die meisten Freunde leben am Wohnort Alle Verwandten leben am Wohnort Verbundenheit mit Wohnort Verbesserung der Lebensbedingungen durch Migration hinsichtlich sozialer Aspekte (Paarbeziehung, Familienleben) Netzwerke am Zielort für diejenigen, die einen Migrationsgedanken ausgebildet haben (nur Kley 2009)	Migrationsgedanken Migrationspläne Migration (= Wegzug aus dem Ort)	<p>Partner und Kinder im Haushalt haben jeweils einen signifikanten negativen Effekt auf Migrationsgedanken; auf Migrationspläne wirkt jedoch nur noch die Tatsache, ob der Partner im Haushalt lebt. Auf die tatsächliche Migration haben Partner und Kinder im Haushalt keinen eigenständigen Effekt mehr, wenn Migrationsgedanken und Migrationspläne kontrolliert werden. Der Umzugswunsch des Partners beeinflusst jedoch signifikant positiv eigene Migrationsgedanken, -pläne und die tatsächliche Migration.</p> <p>Die Verbundenheit am Wohnort hat einen negativen signifikanten Einfluss auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, aber keinen signifikanten Einfluss auf die Realisierung der Migration.</p> <p>Das Vorhandensein der meisten Freunde am Wohnort wirkt sich negativ auf Migrationsgedanken aus, hat aber keinen signifikanten Effekt auf Migrationspläne. Mit dem Vorhandensein der meisten Verwandten ist es genau umgekehrt. Diese beeinflussen signifikant Migrationspläne. Auf die tatsächliche Migration haben beide Variablen keinen signifikanten Einfluss mehr (Kley 2009). An anderer Stelle (Kley 2011) zeigt die Autorin hingegen, dass auch unter Kontrolle von Migrationsgedanken und Migrationsplänen die mehrheitliche Präsenz von Freunden am Wohnort einen eigenständigen hemmenden Effekt auf die Migration ausübt.</p> <p>Der Glaube, dass sich durch eine Migration die Lebensbedingungen hinsichtlich der Paarbeziehung und des Familienlebens verbessern, hat einen signifikanten positiven Einfluss auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, allerdings nicht auf die tatsächliche Umsetzung der Migration, sofern Migrationsgedanken und Migrationspläne kontrolliert werden.</p> <p>Betrachtet man nur Personen, die über Migrationsgedanken oder Migrationspläne verfügen, weist die Tatsache, dass man Netzwerke am Zielort hat, für die Freiburger Stichprobe keinen signifikanten Effekt auf. Für die Magdeburger Stichprobe ist dieser Effekt wider Erwarten negativ signifikant (Kley 2009). Bei detaillierten Analysen, die getrennt für Personen in bestimmten Lebensphasen durchgeführt wurden, treten bezüglich des Einflusses von sozialem Kapital zum Teil unterschiedliche Effekte auf.</p>	<p>2 Wellen; Repräsentativ für die Städte Magdeburg und Freiburg; Einschränkung des Samples: Erwachsene zwischen 18 und 50 Jahren, die über einen Festnetzanschluss verfügen, und die seit mindestens einem Jahr in der Stadt leben.</p>



Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland	Kley/Mulder 2008	Partner im Haushalt Alle/die meisten Freunde leben am Wohnort Alle Verwandten leben am Wohnort Verbundenheit mit Wohnort Verbesserung der Lebensbedingungen durch Migration hinsichtlich sozialer Aspekte (Paarbeziehung, Familienleben)	Migrationsgedanken Migrationspläne Migration (= Wegzug aus dem Ort)	<p>Ein Partner im Haushalt hat einen signifikanten negativen Effekt auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, nicht jedoch auf die tatsächliche Migration.</p> <p>Die Verbundenheit mit dem Wohnort hat einen negativen signifikanten Einfluss auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, aber keinen signifikanten Einfluss auf die Realisierung der Migration.</p> <p>Das Vorhandensein der meisten Freunde am Wohnort hat weder auf Migrationsgedanken noch auf Migrationspläne einen signifikanten Effekt, dafür aber erstaunlicherweise einen signifikanten negativen Effekt auf die tatsächliche Umsetzung der Migrationspläne. Das Vorhandensein der meisten Verwandten beeinflusst beide Mobilitätsvariablen signifikant negativ. Unter der Kontrolle von Migrationsgedanken und Migrationsplänen hat die Tatsache, dass die meisten Verwandten am Wohnort leben, dann jedoch einen signifikanten positiven Effekt auf einen Wegzug – und das, obwohl die Tatsache kontrolliert wird, ob man noch im elterlichen Haushalt lebt.</p> <p>Der Glaube, dass sich durch eine Migration die Lebensbedingungen hinsichtlich der Paarbeziehung verbessern, hat einen signifikanten positiven Einfluss auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, nicht jedoch auf die tatsächliche Migration. Der Glaube, dass sich durch eine Migration das Familienleben verbessert, hat lediglich auf Migrationsgedanken einen positiven Effekt.</p>	<p>2 Wellen;</p> <p>Repräsentativ für die Städte Magdeburg und Freiburg;</p> <p>Einschränkung des Samples: Erwachsene zwischen 18 und 50 Jahren, die über einen Festnetzanschluss verfügen, und die seit mindestens einem Jahr in der Stadt leben.</p> <p>Für Analysen jedoch nur Betrachtung von Erwachsenen zwischen 18 und 29 ohne Kinder.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals <sup>1</sup>	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland	Kley/Mulder 2010	Partner im Haushalt Vorhandensein von Kindern Alle/die meisten Verwandten leben am Wohnort Migrationserfahrung von Freunden und Verwandten Verbesserung der Lebensbedingungen durch Migration hinsichtlich sozialer Aspekte (Paarbeziehung, Familienleben)	Migrationsgedanken Migrationspläne Migration (= Wegzug aus dem Ort)	Ein Partner im Haushalt hat einen signifikanten negativen Effekt auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, nicht jedoch auf die tatsächliche Migration. Für das Vorhandensein von Kindern werden keine signifikanten Befunde berichtet. Das Vorhandensein der meisten Verwandten beeinflusst beide Mobilitätsvariablen signifikant negativ. Unter der Kontrolle von Migrationsgedanken und Migrationsplänen hat die Tatsache, dass die meisten Verwandten am Wohnort leben, dann jedoch keinen signifikanten Effekt mehr auf einen Wegzug. Der Glaube, dass sich durch eine Migration die Lebensbedingungen hinsichtlich der Paarbeziehung oder hinsichtlich des Familienlebens verbessern, hat einen signifikanten positiven Einfluss auf Migrationsgedanken und Migrationspläne, nicht jedoch auf die tatsächliche Migration. Migrationserfahrung von Freunden oder Verwandten hat einen signifikant positiven Effekt auf Migrationsgedanken und -pläne sowie auf die tatsächliche Realisierung.	2 Wellen; Repräsentativ für die Städte Magdeburg und Freiburg; Einschränkung des Samples: Erwachsene zwischen 18 und 50 Jahren, die über einen Festnetzanschluss verfügen, und die seit mindestens einem Jahr in der Stadt leben. Für Analysen jedoch nur Betrachtung von Erwachsenen zwischen 18 und 29.
USA	Lansing/Mueller 1967	Familienstand Wohnort der Familie Wohnort der Freunde	Migrationswunsch Migrationspläne innerhalb des nächsten Jahres Migration (= Umzug in anderen Arbeitsmarkt) innerhalb des nächsten Jahres	Lebt die ganze Familie in derselben Gegend, dann hat dies einen signifikanten negativen Einfluss auf Migrationspläne und Migration, nicht aber auf den Wunsch zu migrieren. Auch Freunde am Wohnort haben einen signifikanten negativen Einfluss, und zwar auf alle Migrationsvariablen. Hier gilt es allerdings zu beachten, dass nicht immer alle vorangegangenen Entscheidungsstufen in den Analysen kontrolliert werden und somit nicht geprüft werden kann, ob es sich um direkte oder um indirekte Effekte handelt.	2 Wellen; Repräsentativ für die USA; Einschränkung des Samples: Haushaltsvorstand, der zum Zeitpunkt des ersten Interviews zur Erwerbsbevölkerung gehörte.

<sup>1</sup> In dieser Spalte werden in dieser und in den folgenden Tabellen zum Überblick über empirische Studien zur Untersuchung des Einflusses sozialen Kapitals auf Migrationsprozesse unter Variablen zum sozialen Kapital herkunftsortspezifisches und zielortspezifisches Sozialkapital zusammengefasst. Nicht alle Variablen, die als zielortspezifisch kategorisiert werden, beziehen sich direkt auf den möglichen Zielort der Migration. Teilweise handelt es sich vielmehr um Variablen, die anzeigen, dass die sozialen Kontakte nicht am momentanen Wohnort, sondern an einem anderen Ort leben. Am deutlichsten wird dies bei Lansing/Mueller (1967). Da die Autoren (a.a.O.: 125ff.) aber explizit auf die Bedeutung zielortspezifischen Kapitals eingehen, spezifische Mechanismen formulieren und diese Variablen als Indikatoren für zielortbezogenes Sozialkapital ansehen, werden diese Variablen hier aufgeführt, auch wenn es sich um einen zugegebenermaßen sehr indirekten Indikator handelt.

**Tabelle A.3: Prospektive Migrationsstudien zur Erklärung internationalen Migration**

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Davis/ Winters 2001	Jeweils Anzahl der männlichen und weiblichen Familienmitglieder mit Migrationserfahrung Jeweils Anteil der männlichen und weiblichen Migranten auf Ebene der Kommune Jahre seit der ersten Migration in der Kommune Migrationsort der Netzwerkkontakte in den USA (nur Subsample)	Migration (= temporäre oder permanente Migration in die USA) Migrationsort	Für Männer sind alle Sozialkapitalvariablen signifikant und haben einen positiven Effekt. Bei Frauen zeigt sich dasselbe Bild, lediglich die Anzahl der männlichen Familienangehörigen hat keinen signifikanten Effekt. Insgesamt scheint soziales Kapital für die Migration von Männern sogar wichtiger zu sein als für die Migration von Frauen. Männliche und weibliche Migrantennetzwerke scheinen für Männer wie für Frauen dieselben Funktionen zu besitzen, also Substitute zu sein und keine komplementären Aufgaben zu erfüllen. Unter Kontrolle der momentanen Größe des Netzwerkes hat die Anzahl der Jahre, die seit der ersten Migration vergangen ist, einen negativen Einfluss auf die Migration von Männern und Frauen. Die Auswahl der Zielregion von Frauen wird stark und fast ausschließlich beeinflusst von Netzwerken; bei Männern sind auch andere Faktoren für die Ortswahl relevant, und von den zielortspezifischen Sozialkapitalvariablen hat lediglich der Migrationsort der männlichen Netzwerkpersonen einen signifikanten positiven Effekt.	2 Wellen im Abstand von 3 Jahren; Repräsentativ für alle ejido-Haushalte in Mexiko; Keine Einschränkung des Samples genannt; Für ein Subsample kann auch der Wohnort der Netzwerke sowie der Ort der Migration kontrolliert werden.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Philippinen (Binnenmigration und internationale Migration in die USA)	De Jong et al. 1986b	<p>Anzahl der vorherigen Haushaltsmitglieder, die außerhalb der Kommune leben</p> <p>Familienmitglieder außerhalb der Kommune, die Migration unterstützen könnten</p> <p>Jeweils Familienmitglieder in Hawaii bzw. Manila, die Migration unterstützen könnten</p> <p>Familienstand</p> <p>Information von Freunden und Verwandten über Leben außerhalb der Kommune</p> <p>Information von Freunden und Verwandten über Leben jeweils in Hawaii bzw. Manila</p> <p>Werterwartungsindex für Ilocos Norte, Manila und Hawaii</p>	<p>Migrationsabsicht in den nächsten beiden Jahren</p> <p>Migration (= Wegzug aus der Kommune für mindestens einen Monat)</p>	<p>Unter Kontrolle von Werterwartungsindizes für die Ortsalternativen, bei denen auch soziale Aspekte berücksichtigt wurden, wirkt sich die Anzahl der vorherigen Haushaltsmitglieder, die außerhalb der Kommune leben, sowie die Tatsache, dass Familienmitglieder außerhalb der Kommune die Migration unterstützen könnten, signifikant positiv auf allgemeine Migrationsabsichten aus. Die Tatsache, dass man verheiratet ist, wirkt sich signifikant negativ aus. Das Vorhandensein von Informationen von Freunden und Verwandten über Leben außerhalb der Kommune hat keinen signifikanten Einfluss.</p> <p>Bei der Realisierung der tatsächlichen Migration lässt der Einfluss der Sozialkapitalvariablen allerdings nach und wird zum Teil insignifikant, vor allem wenn die Migrationsabsicht kontrolliert wird. Dann übt nur noch die Tatsache, dass man Single ist, einen positiven signifikanten Einfluss auf die tatsächliche Migration aus. Die Variable, die anzeigt, ob man Familienmitglieder außerhalb der Kommune hat, die die Migration unterstützen könnten, wirkt sich wider Erwarten signifikant negativ aus, was aber nicht problematisiert wird.</p> <p>Ähnlich sind die Ergebnisse, wenn man ortsspezifische Migrationspläne und Migration betrachtet. Unter der Kontrolle der Migrationsabsicht verbleiben nur im Falle der Migration nach Hawaii signifikante positive Effekt für die Tatsache, dass Familienmitglieder in Hawaii die Migration unterstützen könnten.</p> <p>Insgesamt sind die zielortspezifischen Sozialkapitalvariablen im Falle internationaler Migration von größerer Bedeutung.</p>	<p>Daten der Philippine Migration Study;</p> <p>2 Wellen im Abstand von 2 Jahren;</p> <p>Aufgrund eines zusätzlichen Oversamplings von potenziellen Migranten nicht repräsentativ für die Ilocos Norte Provinz;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur Personen zwischen 18 und 64;</p> <p>In der zweiten Welle wurde für alle Befragten lediglich festgestellt, ob sie migriert sind oder nicht. Ausführlich befragt wurden dann zwar alle Migranten, aber nur ein Drittel der Nichtmigranten. Zusätzlich wurden Interviews in den Zielorten Manila und Honolulu durchgeführt.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Philippinen (Binnenmigration und internationale Migration in die USA)	Findley 1987	Anzahl der Migrationen von Familienmitgliedern vor der ersten Welle Anzahl der Migranten in der Kommune Anzahl der Erwachsenen im Haushalt	Migration (= Wegzug eines Haushaltsmitgliedes aus der Kommune für mindestens einen Monat)	Die Anzahl vorheriger Migrationen innerhalb der Familie hat einen signifikanten positiven Effekt auf Migration. Die Anzahl der Migranten in der Gemeinde hat an sich keinen signifikanten Effekt auf Migration, aber ein Interaktionsterm zwischen Klassenzusammensetzung von Migranten sowie der Anzahl der Migranten in der Kommune ist signifikant negativ, d.h. in Gemeinden mit mehr Migranten ist Migration nicht mehr so selektiv bezüglich der Klassenzusammensetzung, und auch Personen aus der Mittelschicht migrieren häufiger. Die Anzahl der Erwachsenen im Haushalt erhöht signifikant positiv die Chance, dass ein Haushaltsmitglied migriert.	Daten der Philippine Migration Study; 2 Wellen im Abstand von 2 Jahren; Aufgrund eines zusätzlichen Oversamplings von potenziellen Migranten nicht repräsentativ für die Ilocos Norte Provinz; Einschränkung des Samples: nur Personen zwischen 18 und 64; Analyseebene ist der Haushalt.
Mexiko (Binnenmigration und internationale Migration in die USA)	Stark/Taylor 1991	Verwandtschaft in den USA (Dummy) Verwandtschaft an einem anderen Ort in Mexiko (Dummy)	Migration (= Verlassen der Kommune zum Zwecke der Arbeit)	Die Sozialkapitalvariable hat für US-Migration einen starken und hochsignifikanten Effekt, für Binnenmigration lässt sich allerdings kein signifikanter Effekt feststellen. Dies wird mit dem höheren Risiko, welches mit internationaler Migration verbunden ist, erklärt.	Unklar, wie viele Wellen, aber insgesamt wird ein Zeitraum von einem Jahr erfasst; Repräsentativ für die Pátzcuaro-Region.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Philippinen (Migration in die USA)	Sycip/ Fawcett 1988	Anzahl der erwachsenen Verwandten in den USA Anzahl der Plätze in den USA, an denen die Familie lebt Familienstatus Werterwartungsindex für die USA bezüglich verschiedener Aspekte (z.B. Netzwerke)	Migranten (= Personen, die in die USA verzogen sind oder Personen, die sowohl in der ersten als auch in der zweiten Welle Migrationsabsichten in die USA äußerten)	Die Anzahl der erwachsenen Verwandten in den USA sowie die Anzahl der Plätze in den USA, an denen die Familie lebt, sind höchstsignifikant positiv. Die beiden Variablen bilden den stärksten Effekt in den Modellen, und das, obwohl nur Personen, die mindestens einen Verwandten in USA haben, berücksichtigt wurden und zudem ein Werterwartungsindex für die USA, in den auch soziale Aspekte eingehen, kontrolliert wurde. Familienstatus hat keinen signifikanten Effekt auf die Mobilitätsvariable und auch die verschiedenen Werterwartungsindizes werden insignifikant, sobald die Sozialkapitalvariablen kontrolliert werden.	Daten der Philippine Migration Study; 2 Wellen im Abstand von 2 Jahren; Aufgrund eines zusätzlichen Oversamplings von potenziellen Migranten nicht repräsentativ für die Ilocos Norte Provinz; Einschränkung des Samples: nur Personen zwischen 18 und 64; in der vorliegenden Studie zusätzliche Einschränkung auf Personen, die über familiäre Netzwerke in den USA verfügen.
Mexiko (Binnenmigration und internationale Migration in die USA)	Taylor 1986	Verwandtschaft in den USA (Dummy) Verwandtschaft an einem anderen Ort in Mexiko (Dummy)	Migration (= Verlassen der Kommune zum Zwecke der Arbeit)	Die Sozialkapitalvariable hat für die US-Migration einen starken und hochsignifikanten Effekt. Für Binnenmigration ist nur ein leichter positiver Effekt zu erkennen. Dies wird damit begründet, dass Binnenmigration nicht so riskant ist (und Informationen daher nicht so notwendig sind) und zudem Informationen über Binnenmigration leichter auch über andere Quellen zu erhalten sind.	Unklar, wie viele Wellen, aber insgesamt wird ein Zeitraum von einem Jahr erfasst; Repräsentativ für die Pátzcuaro-Region.

**Tabelle A.4: Analysen zur Binnenmigration mit Daten von groß angelegten Längsschnittstudien bzw. Registerdaten**

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland (Ost-West-Migration)	Büchel/Schwarze 1994	Mit Partner zusammen-lebend Kinder unter 6 Jahren im Haushalt (Dummy) Ältere Kinder bis 16 Jahre im Haushalt (Dummy) Verwandte in West-deutschland, zu denen enger Kontakt besteht (Dummy) Freunde in West-deutschland, zu denen enger Kontakt besteht (Dummy)	Migrationsabsicht Migration (= Umzug von Ost- nach West-deutschland)	Sowohl die Tatsache, dass man mit einem Partner zusammen-lebt, als auch die Tatsache, dass Kinder unter 6 Jahren im Haushalt leben, behindern signifikant die Entstehung von Migrationsabsichten, während ältere Kinder keinen signifi-kanten Einfluss haben. Auf die spätere Realisierung der Mi-gration hat keine dieser Variablen einen zusätzlichen signifi-kanten Effekt.  Das Vorhandensein von Verwandten in Westdeutschland fördert signifikant die Entstehung von Migrationsabsichten. Dass man diese geäußerten Migrationsabsichten dann auch tatsächlich in die Tat umsetzt, wird sowohl durch Verwandte als auch durch Freunde in Westdeutschland wahrscheinlicher. Der Einfluss von Freunden ist jedoch nicht so stark wie der Einfluss von Verwandten.	SOEP (Jährliche für private Haushalte in Deutschland repräsentative Panelstudie seit 1984);  Einschränkung des Samples: ostdeutsche Population;  In die Analyse gehen die Wellen 1990-1993 ein.
Groß-britannien	Coulter et al. 2010	Unzufriedenheit mit Wohnung Unzufriedenheit mit Nachbarschaft Haushaltstyp (Referenz: Single): - Paar - Paar mit Kindern - Alleinerziehende(r) - sonstige Haushalte	Migrationswunsch Migrationserwartung innerhalb des nächsten Jahres Migration (= Umzug innerhalb des nächsten Jahres)	Personen mit Partnern im Haushalt haben eine signifikant ge-ringere Wahrscheinlichkeit, zu migrieren. Auch Kinder im Haushalt verringern die Chance einer Migration. Diese signifi-kanten Effekte bleiben bestehen, wenn Migrationswünsche und Migrationserwartungen kontrolliert werden, schwächen sich aber etwas ab.  Personen, die mit der Nachbarschaft unzufrieden sind, haben eine größere Chance, umzuziehen. Dieser Effekt ist jedoch nur signifikant, solange keine Migrationswünsche und Migrations-erwartungen kontrolliert werden.	British Household Panel Survey (BHPS): jährliche für Großbritannien repräsentative Panelstudie seit 1991;  Einschränkung des Samples: nur eine Person pro Haushalt, und zwar jene, die vermutlich die Entscheidung trifft (für Details siehe Coulter et al. 2010: 7);  In die Analyse gehen die Wellen 1998-2006 ein (Welle 11 aus dem Jahr 2001 wurde ausgeschlossen).

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Großbritannien	Ferreira/Taylor 2009	Alle Kinder sind unter 5 Jahren (Dummy) Alle Kinder sind mindestens 5 Jahre alt (Dummy) Kinder in beiden Altersstufen (Dummy) Zufriedenheit mit Nachbarschaft kombiniert mit Familienstand Zufriedenheit mit Nachbarschaft kombiniert mit Zufriedenheit des Partners	Migration (= Umzug seit letztem Interview)	Kinder im schulpflichtigen Alter haben einen hemmenden Effekt auf Migration. Darüber hinaus verringert auch die Tatsache, dass man die Nachbarschaft mag, die Migrationschancen unabhängig vom Familienstand. Wenn beide Partner die Nachbarschaft mögen, verstärkt sich dieser Effekt.	British Household Panel Survey (BHPS): jährliche für Großbritannien repräsentative Panelstudie seit 1991; Einschränkung des Samples: nur Männer zwischen 16 und 64 sowie Frauen zwischen 16 und 59, die mindestens in zwei aufeinanderfolgenden Wellen interviewt wurden; In die Analyse gehen die Wellen 1991-2004 ein.
Kanada	Finnie 2004	Familienstatus (Kombination aus Zusammenleben mit Partner und Vorhandensein von Kindern)	Migration (= Umzug in eine andere Provinz)	Mit einem Partner zusammenzuleben, hat in der Regel einen signifikanten negativen Effekt auf Migration; lediglich für sehr junge und sehr alte Frauen lassen sich keine signifikanten Effekte feststellen. Das zusätzliche Vorhandensein von Kindern vermindert in noch stärkerem Maße eine Migration.	Longitudinal Administrative Database (LAD); konstruiert aus den Steuerunterlagen; Repräsentativ für Steuerzahler (und deren Ehepartner) in Kanada; Einschränkung des Samples: Personen zwischen 20 und 54, die nicht mehr in Vollzeitausbildung sind; In die Analyse gehen die Jahre 1982 bis 1995 ein.
Deutschland	Jaeger et al. 2010	Verheiratet (Dummy)	Migration (= Umzug über Regionalgrenzen)	Verheiratet zu sein, hat einen negativen Effekt auf Migration. Dieser ist auf 10-Prozent-Niveau signifikant.	SOEP; Einschränkung des Samples: Personen, die im gesamten Analysezeitraum zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. In die Analyse gehen die Wellen 2000-2006 ein.



Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland (Ost-West-Migration)	Rainer/ Siedler 2008	Verwandte, die nach Westdeutschland gezogen sind Freunde, die nach Westdeutschland gezogen sind Kollegen, die nach Westdeutschland gezogen sind Verheiratet (Dummy) Kinder unter 18 Jahren im Haushalt (Dummy) Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt	Migration (= Umzug von Ost- nach Westdeutschland)	Verwandte, die nach Westdeutschland gezogen sind, haben einen positiven Effekt auf Ost-Westmigration. Freunde und Kollegen, die nach Westdeutschland gezogen sind, erhöhen die Chance einer Migration nicht signifikant. Dies bleibt auch so unter Kontrolle des familiären sozialen Kapitals in Ostdeutschland (vgl. Rainer/ Siedler 2008: 18); die Ergebnisse der Analyse, in der zusätzlich herkunftsortspezifisches soziales Kapital kontrolliert wird, werden jedoch nicht explizit ausgewiesen. Verheiratet zu sein, verringert die Chance, zu migrieren, während für Kinder unter 18 Jahren im Haushalt kein signifikanter Effekt festgestellt werden kann.	SOEP; Einschränkung des Samples: Personen, die 1991 in Ostdeutschland lebten, zwischen 18 und 54 Jahre alt, nicht mehr im allgemeinbildenden Schulsystem und weder in der Landwirtschaft arbeiten noch selbstständig sind. In die Analyse gehen die Wellen 1991-2007 ein.
USA	Spilimbergo/ Ubeda 2004	Anteil der Verwandten im Haushalt im Vergleich zu allen Verwandten Anteil aller sonstigen Verwandten in derselben „Standard Metropolitan Statistical Area (SMSA)“ im Vergleich zu allen Verwandten Familienstand Anzahl der Kinder im Haushalt Relative Migrationserfahrung in der Familie	Migration (= 1. Umzug in eine andere SMSA 2. Umzug von einer ländlichen Gegend in eine SMSA oder vice versa) 3. Umzug von einer ländlichen Gegend in eine andere ländliche Gegend, sofern diese in zwei verschiedenen Staaten liegen)	Sowohl der Anteil der Verwandten im Haushalt als auch der Anteil der Verwandten in der Wohngegend hat einen starken signifikanten negativen Effekt auf Migration. Auch die Anzahl der Kinder im Haushalt wirkt sich signifikant negativ auf die Chance einer Migration aus. Der Familienstand hingegen wirkt sich lediglich über die Tatsache aus, dass der Partner erwerbstätig ist: Personen, die einen erwerbstätigen Partner haben, haben eine geringere Chance, zu migrieren. Die herkunftsortbezogenen Sozialkapitalvariablen sind sowohl für Weiße als auch für Schwarze relevant, die Effekte sind jedoch für Schwarze stärker (vgl. Spilimbergo/Ubeda 2004: 487f.). Der hemmende Effekt scheint vor allem für arbeitslose Schwarze besonders groß zu sein. Vorherige Migrationserfahrung in der Familie fördert signifikant eine eigene Migration.	Panel Study of Income Dynamics (PSID); Einschränkung des Samples: nur Männer zwischen 16 und 65 Jahren.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Niederlande	Zorlu 2009	Eltern leben in Amsterdam Geschwister leben in Amsterdam Verheiratet (Dummy) Anzahl der Kinder im Haushalt	Migranten (Unterscheidung verschiedener Migrationsarten: 1. innerhalb der Stadt 2. in einen Vorort 3. über eine längere Distanz Getrennte Analysen für verschiedene ethnische Gruppen.	Personen, deren beider Eltern in Amsterdam leben, haben eine geringere Chance, über eine lange Distanz zu migrieren. Dieser Effekt scheint für die Gruppe der Türken am stärksten zu sein. In geringerem Maße trifft dieser hemmende Effekt auch auf einen Umzug in die Vorstädte zu. Ein Elternteil wirkt nur noch für einige Gruppen signifikant hemmend. Auch das Vorhandensein aller Geschwister in Amsterdam behindert signifikant den Umzug in Vorstädte sowie Migrationen über eine lange Distanz für die meisten Gruppen. Der hemmende Einfluss der Geschwister ist für türkische Personen wieder am stärksten. Lebt keines der Geschwister in Amsterdam, aber an einem anderen Ort in den Niederlanden, dann erhöht dies signifikant für alle Gruppen die Chance, ebenfalls aus Amsterdam wegzuziehen.  Analysen mit lediglich Migranten der zweiten Generation führen zu nahezu identischen Ergebnissen.  Die Anzahl der Kinder verringert i.d.R. die Chance einer Migration für alle Gruppen. Die Tatsache, dass man verheiratet ist, hat einen negativen Effekt auf eine Migration innerhalb der Stadt, erhöht aber die Chance, in die Vororte zu ziehen. Für lange Distanzen sind die Befunde uneinheitlich.	Social Statistical Database (SSD) of statistics Netherlands (offizielle Registerdaten);  Ausgewählt wurden alle Personen zwischen 18 und 64, die 2002 in Amsterdam gemeldet waren, sofern sie nicht mit ihren Eltern im Haushalt leben.  In die Analyse gingen die Daten der Jahre 2002 und 2003 ein.

**Tabelle A.5: Analysen zur internationalen Migration mit Daten von groß angelegten Längsschnittstudien bzw. Registerdaten**

Kontext	Studie	Erfassung sozialen Kapitals	Erfassung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich sozialem Kapital	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland (Remigration)	Brecht 1994	Ehepartner in Deutschland Kinder außerhalb Deutschlands Besuche in der Wohnung von Deutschen	Remigration (= ins Ausland verzogen)	Lebt der Ehepartner in Deutschland, wirkt sich dies signifikant negativ auf die Chance einer Remigration aus, und zwar für alle Nationalitäten. Für Kinder lässt sich kein signifikanter Effekt feststellen. (Kontrolliert werden in dieser ersten Analyse lediglich Alter und Geschlecht.) Unter Kontrolle von Aufenthaltsdauer, Alter, Sprachkenntnissen, Muttersprache und Rückkehrabsichten scheint der Kontakt zu Deutschen (operationalisiert über Besuche in der Wohnung von Deutschen) die Rückkehrabsicht zu verringern. Dieser Effekt ist aber nur für türkische Personen signifikant.	SOEP (Jährliche für private Haushalte in Deutschland repräsentative Panelstudie seit 1984); Einschränkung des Samples: Ausländer mit italienischer, jugoslawischer, griechischer, spanischer und türkischer Staatsangehörigkeit, die verheiratet sind; In die Analyse gehen die Wellen 1984-1989 ein.
Deutschland (Remigration)	Constant/Massey 2002a Constant/Massey 2002b Constant/Massey 2003	Ehepartner in Deutschland Kinder unter 16 im Haushalt Ehepartner im Herkunftsland Kinder im Herkunftsland Verbundenheit mit Deutschland („Sich als Deutscher fühlen“)	Remigration (= ins Ausland verzogen)	Lebt der Partner in Deutschland, hat dies einen signifikanten negativen Effekt auf Remigration, ebenfalls die Tatsache, dass Kinder unter 16 im Haushalt leben. Auch die Verbundenheit mit Deutschland verringert signifikant die Chance einer Remigration. Lebt der Partner hingegen im Herkunftsland, so steigt die Chance einer Rückkehrwanderung signifikant an. Dasselbe gilt für Kinder im Herkunftsland. (Weitere differenziertere Analysen – z.B. bzgl. Migranten, die Geldüberweisungen tätigen, im Verhältnis zu solchen, die dies nicht tun – liefern kaum andere Ergebnisse.)	SOEP; Einschränkung des Samples: Migranten aus Italien, Griechenland, Spanien, dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei (für weitere Details vgl. Constant/Massey 2002a: 13; 2002b: 17); In die Analyse gehen die Wellen 1984-1997 ein.
Deutschland (Remigration)	Gundel/Peters 2008	Ehepartner im Herkunftsland	Verweildauer in Deutschland	Die Tatsache, dass der Ehepartner im Herkunftsland lebt, erhöht signifikant die Chance, dass man Deutschland wieder verlässt.	SOEP; Einschränkung des Samples: Migranten, die in Westdeutschland leben, über 18 Jahre alt sind und über eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis verfügen; In die Analyse gehen die Wellen 1984-2005 ein.

Kontext	Studie	Erfassung sozialen Kapitals	Erfassung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich sozialem Kapital	Merkmale der Studie und des Samples
Deutschland (Remigration)	Haug 2000a Haug 2001 Haug 2007 Haug 2008	Verheiratet (Dummy) Zahl der Haushaltsmitglieder Anzahl der Kinder Zahl bereits remigrierter Haushaltsmitglieder Ehepartner in Italien Anzahl der Kinder in Italien Verwandte in Deutschland (Dummy) Familiennetzwerk insgesamt (nicht Haug 2008) Netzwerk in Deutschland (Index; nicht Haug 2008) Netzwerk in Italien (Index; nicht Haug 2008) Für Details zur Bildung der Indizes vgl. Haug (2000a: 214ff.)	Remigraton (= ins Ausland verzogen) (Remigrationsabsicht als intervenierende Variable)	Unter Kontrolle der Rückkehrabsicht hat die Anzahl der Haushaltsmitglieder einen signifikanten negativen Effekt auf Emigration, während die Anzahl der bereits migrierten Haushaltsmitglieder einen signifikanten positiven Effekt hat. Unter der zusätzlichen Kontrolle des Gesamtfamiliennetzwerkes hat zudem sowohl die Anzahl der Kinder in Italien als auch die Tatsache, dass man Verwandte in Deutschland hat, einen signifikanten positiven Effekt auf Migration. Dieser widersprüchliche Effekt für Verwandtschaft in Deutschland wird nicht erklärt. Alle anderen Sozialkapitalvariablen haben keine signifikanten Effekte, lediglich die Tatsache, dass man verheiratet ist, weist einen negativen Effekt auf, sofern das Gesamtfamiliennetzwerk nicht kontrolliert wird (nur Haug 2000a). Problem: Nicht alle Sozialkapitalvariablen wurden jedes Jahr erfasst (vgl. Haug 2000a: 209). So sind insbesondere die gebildeten Indizes zur Netzwerkgröße in Deutschland und Italien nur zu zwei Messzeitpunkten verfügbar und zwischenzeitliche Veränderung nicht abbildbar.	SOEP; Einschränkung des Samples: Personen mit italienischer Staatsangehörigkeit aus der Ausländerstichprobe B; In die Analyse gehen die Wellen 1984-1997 ein.
Deutschland (Remigration)	Jankowitsch et al. 2000	Kinder im Haushalt (Dummy) Kinder im Ausland (Dummy) Ehepartner in Deutschland (Dummy)	Remigration (= ins Ausland verzogen)	Kinder im Haushalt sowie ein Ehepartner in Deutschland haben einen signifikanten negativen Effekt auf Emigration. Kinder im Ausland haben einen positiven Effekt auf Emigration, aber dieser ist statistisch nicht signifikant.	SOEP; Einschränkung des Samples: Personen in Haushalten mit italienischem, griechischem, spanischem, ex-jugoslawischem oder türkischem Haushaltsvorstand; In die Analyse gehen die Wellen 1984-1994 ein.

Kontext	Studie	Erfassung sozialen Kapitals	Erfassung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich sozialem Kapital	Merkmale der Studie und des Samples
Schweden (Remigration)	Klinthäll 1999	Familienstand Vorhandensein von Kindern In der Analyse wird nur eine Variable berücksichtigt, welche eine Kombination aus diesen beiden Variablen darstellt: - Unverheiratet - Verheiratet, keine Kinder - Verheiratet und Kinder	Remigration (= offizielle Abmeldung bei den Behörden mit Angabe des Herkunftslandes als Ziel)	Deutsche, italienische und amerikanische Migranten haben eine signifikant niedrigere Chance, zu remigrieren, wenn sie verheiratet sind und Kinder haben, aber auch wenn sie unverheiratet sind. Klinthäll (1999: 66) bietet folgende Erklärung an: Es könnte sein, dass Migranten ihr erstes Kind im Herkunftsland bekommen wollen. Daher steigt das Risiko nach der Heirat zu remigrieren an, um dann nach Geburt des ersten Kindes wieder abzufallen, einerseits da die Kosten einer Migration mit Kind steigen, und andererseits, da eher anzunehmen ist, dass Männer, die ihr erstes Kind in Schweden bekommen, mit einer Schwedin verheiratet sind.  Grundsätzlich ist es ein Problem, dass nicht festgestellt werden kann, a) welche Staatsangehörigkeit der Partner hat, und b) wo der Partner und die Kinder leben.  Für griechische Migranten zeigt sich ein anderes Bild: Hier ist die Remigrationschance von Verheirateten mit Kindern signifikant höher. Dies erklärt Klinthäll (1999: 72) damit, dass u.U. die Familie in Griechenland lebt.	Registerdaten: Swedish Longitudinal Immigrant Database (SLI); Einschränkung des Samples: Nur Männer im erwerbsfähigen Alter, die mindestens ein Jahr in Schweden waren, nach 1968 eingewandert sind und ein zu versteuerndes Einkommen haben. Zudem werden nur Migranten aus Deutschland, Italien, den USA und Griechenland betrachtet;  In die Analysen gehen die Jahre 1968-1993 ein.
Deutschland (Remigration)	Möser 2005	Haushaltsgröße Anzahl der Verwandten in Deutschland (aber außerhalb des Haushaltes) Anzahl der Verwandten im Ausland Partner im Ausland	Remigration (= ins Ausland verzogen) (Rückkehrabsicht als intervenierende Variable)	Lebt der Ehepartner im Ausland, hat dies auch unter der Kontrolle von Rückkehrabsichten einen signifikanten positiven Effekt auf Emigration. Die Haushaltsgröße hat keinen signifikanten Effekt auf die abhängige Variable.  Die sonstigen Variablen zur Erfassung von Sozialkapital zeigen in gesonderten Modellen keinen signifikanten Effekt und wurden daher nicht in das Gesamtmodell zur Erklärung von Remigration aufgenommen. Die Ursache für die Nichtsignifikanz der Effekte wird in der Qualität der Erfassung vermutet: Verwandtschaftsfragen wurden einerseits nur von wenigen Personen beantwortet und andererseits nicht in jeder Welle erfasst, sodass Veränderungen in diesen Variablen nur eingeschränkt berücksichtigt werden können.	SOEP; Einschränkung des Samples: Personen in Haushalten mit italienischem, griechischem, spanischem, ex-jugoslawischem oder türkischem Haushaltsvorstand, die nicht in Deutschland geboren sind;  In die Analyse gehen die Wellen 1984-2004 ein.

Kontext	Studie	Erfassung sozialen Kapitals	Erfassung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich sozialem Kapital	Merkmale der Studie und des Samples
Schweden (Emigration)	Nekby 2006	Verheiratet (Dummy) Vorhandensein von kleinen Kindern (0-3 Jahre) (Dummy)	Emigration (= offizielle Abmeldung bei den Behörden, wenn die beabsichtigte Migrationsdauer ein Jahr überschreitet) --> Unterscheidung zwischen Remigration und Weiterwanderung in ein anderes Land ist auf der Ebene von Regionen möglich	Verheiratete und Personen mit kleinen Kindern emigrieren signifikant seltener, egal ob es sich um Einheimische oder Immigranten handelt. Diese Effekte sind sowohl bei Remigration als auch bei Weiterwanderung in ein drittes Land vorhanden und lassen sich bei allen ethnischen Gruppen beobachten.	Daten von Statistics Sweden (SCB): Alle Personen ab 16 Jahren, die sich offiziell abgemeldet haben. SCB wurde gematcht mit der „Longitudinal Database on Education, Income and Employment from Statistics Sweden“ (LOUISE): Schwedische Gesamtpopulation ab 16 Jahren. Aus dem LOUISE-Datensatz wurde eine repräsentative Stichprobe von Nichtmigranten gezogen; Einschränkung für Analyse: Personen zwischen 26 und 64. Personen die wiederholt ein- und ausreisen, wurden ebenfalls ausgeschlossen; In die Analyse gehen die Jahre 1991 bis 2000 ein.
Deutschland (Remigration)	Sander 2007	Ehepartner im Heimatland Ehepartner in Deutschland Kinder im Heimatland Kinder in Deutschland	Remigration (= ins Ausland verzogen)	Leben der Ehepartner und die Kinder im Heimatland, so hat dies einen signifikanten positiven Effekt auf die Remigrationsentscheidung. Leben die Familienangehörigen dagegen in Deutschland, sinkt die Chance einer Remigration signifikant. Betrachtet man Männer und Frauen getrennt, zeigen sich dieselben Tendenzen, aber Effektstärken und Signifikanzniveaus variieren relativ stark.	SOEP; Einschränkung des Samples: Nur Migranten der ersten Generation; In die Analyse gehen die Wellen 1992-2005 ein.
Deutschland (Remigration)	Schmidt 1994	Verheiratet (Dummy) im Jahr 1984 Ehepartner im Ausland im Jahr 1984 Kinder im Ausland im Jahr 1984	Remigration (= ins Ausland verzogen) (Rückkehrabsicht als intervenierende Variable)	Leben der Ehepartner und die Kinder im Ausland, so hat dies jeweils einen positiven signifikanten Effekt auf Remigration. Die weitere Kontrolle der Tatsache, ob man verheiratet ist, zeigt keinen signifikanten Effekt. Unter der Kontrolle der Rückkehrabsicht, geht die Effektstärke der Sozialkapitalvariablen zurück, bleibt aber signifikant.	SOEP; Einschränkung des Samples: Männliche Personen mit italienischer, griechischer, spanischer, ex-jugoslawischer oder türkischer Staatsangehörigkeit, die in Vollzeit als Arbeiter arbeiten; In die Analyse gehen die Wellen 1984-1989 ein.

**Tabelle A.6: Retrospektive Studien zur Erfassung von Binnenmigration**

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Thailand (Migration von ländlichen Gemeinden in verschiedene Städte in Thailand; vgl. Curran et al. 2005: 234)	Curran et al. 2005	Verheiratet (Dummy) Temporäre Migranten im Haushalt im Jahr 1984 Anteil der Migranten in der Gemeinde im Jahr 1984 Zeitvariabler Migrantenanteil in der Gemeinde seit 1984 (in Migrationsaufenthalten und in Monaten) Zeitvariabler Migrantenanteil im Haushalt seit 1984 (in Migrationsaufenthalten und in Monaten)	Migration (= Verlassen des Heimatortes für mindestens 2 Monate seit 1984)	<p>Verheiratete haben eine signifikant geringere Chance, zu migrieren. Dieser Effekt ist für Frauen stärker ausgeprägt.</p> <p>Gab es im Jahr 1984 bereits einen temporären Migranten im Haushalt, wirkt sich dies signifikant positiv auf eine spätere Migration aus. In getrennten Analysen ist dieser Effekt jedoch nur für Frauen signifikant. Der Migrantenanteil in der Gemeinde im Jahr 1984 wirkt sich sowohl auf die Migration von Männern als auch von Frauen signifikant positiv aus.</p> <p>Der Migrantenanteil im Haushalt erhöht signifikant die Migration von Männern, egal ob er in Aufenthalten oder in Dauer gemessen wird. Für Frauen ist nur die Anzahl der vorherigen Aufenthalte von Haushaltsmitgliedern signifikant. Beim Einfluss des Migrantenanteils in der Gemeinde werden signifikante hemmende Effekte auf Migration festgestellt. Als Erklärung für diesen widersprüchlichen Effekt wird die Vermutung angeboten, dass Informationen, die von Weak Ties weitergegeben werden, wohl als nicht vertrauenswürdig eingestuft werden.</p> <p>Differenziertere Analysen, die auch die Geschlechterzusammensetzung der Migrantennetzwerke berücksichtigen, kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, je nachdem ob das soziale Kapital von Frauen oder von Männern zur Verfügung gestellt wird: Während Männer mehr Ressourcen bereitstellen können, wenn sie eine höhere Anzahl an Migrationsaufenthalten vorweisen können, scheinen Frauen bei längerer Gesamtdauer der Migrationsaufenthalte mehr migrationsspezifische Ressourcen zu erwerben (für weitere Details vgl. Curran et al. 2005: 244ff.).</p>	<p>Nang Rong Survey;</p> <p>Prospektives und retrospektives Design: Es wurden zwei Wellen erhoben, zwischen denen 10 Jahre lagen. Die Ereignisse in diesen 10 Jahren wurden in der zweiten Welle retrospektiv abgefragt.</p> <p>Personen gehen ab einem Alter von 13 Jahren in die Analyse mit ein; berücksichtigt werden die Jahre 1984 bis 1994;</p> <p>Übertrag des MMP auf Binnenmigration.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Kenia	Giesbert 2007	Verheiratet (Dummy) Zahl der abhängigen Haushaltsmitglieder Äquivalente Haushaltsgröße Migrantenanteil im jeweiligen Cluster vor dem Jahr 2000	Migration nach dem Jahr 2000	<p>Verheiratete haben eine signifikant höhere Chance, zu migrieren. Dieser widersprüchliche Effekt wird nicht erklärt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass dies damit zusammenhängt, dass in der Analyse keine Einpersonenhaushalte berücksichtigt wurden und die niedrigere Migrationswahrscheinlichkeit daher nur für Personen gilt, die zwar nicht verheiratet sind, aber dennoch mit mehreren Personen im Haushalt leben.</p> <p>Die Anzahl der abhängigen Personen im Haushalt wirkt sich signifikant negativ aus, da jemand für diese Abhängigen sorgen muss und daher nicht den Haushalt verlassen kann. Die äquivalente Haushaltsgröße wirkt sich hingegen signifikant positiv auf Migration aus, da die Abwesenheit eines anderen Erwachsenen leichter kompensiert werden kann.</p> <p>Der Migrantenanteil im Cluster wirkt sich signifikant positiv auf Migration aus. Dies ist die Variable mit dem größten Einfluss im Modell.</p>	<p>Haushaltsstichprobe in 20 Clustern im Kakamega-Distrikt;</p> <p>Einschränkung für Analyse: nur Personen, die nach dem Jahr 2000 migrierten, zwischen 16 und 64 Jahre alt sind, aus ländlichen Gegenden stammen und nicht in einem Einpersonenhaushalt leben.</p> <p>Problem: Vermutlich wurden nur Migrationsnetzwerke zeitabhängig erfasst.</p>
Estland	Kulu/ Billari 2004	Verheiratet (Dummy) Ethnische Herkunft Anteil ethnischer Minderheiten in der Gemeinde	Migraton (= erster Umzug in eine andere „residential unit“ zwischen 1989 und 1994)	<p>Verheiratete haben eine signifikant geringere Chance, zu migrieren.</p> <p>Personen, die einer ethnischen Minderheit angehören, haben ebenfalls eine signifikant geringere Chance, innerhalb Estlands umzuziehen.</p> <p>Der Anteil der ethnischen Minderheiten in der Wohnumgebung beeinflusst die Migration von Einheimischen und ethnischen Minderheiten unterschiedlich: Zwar sinkt auch die Chance, dass Einheimische aus der Wohngegend wegziehen, wenn der dortige Minderheitenanteil ansteigt, aber für ethnische Minderheiten ist dieser Effekt noch wesentlich ausgeprägter.</p>	<p>Estonian Labour Force Survey (ELFS) 1995;</p> <p>Repräsentativ für die Bevölkerung im Erwerbsalter in Estland;</p> <p>Retrospektive Abfrage aller wichtigen Lebensereignisse von 1989 bis Ende 1994, inklusive Wohngeschichte.</p>



Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Taiwan	Speare 1971	Jobinformationen von Freunden oder Verwandten Eltern leben am Zielort Schwiegereltern leben am Zielort	Migration (= Umzug nach Taichung City aus einem der vier umliegenden Counties)	Alle Sozialkapitalvariablen haben einen signifikanten positiven Effekt auf Migration. Insbesondere die Tatsache, dass die Eltern in Taichung City leben, scheint eine Migration wahrscheinlicher zu machen.	Taichung Migration Survey; Einschränkung des Samples: nur Männer im Alter von 23 bis 42, die aus den vier umliegenden Counties von Taichung City stammen (Migranten) bzw. noch dort leben (Nichtmigranten). Migranten wurden retrospektiv über die Zeit vor der Migration befragt.
Ukraine	Voznyak 2008	Familienstand Anzahl Kinder unter 15	Migration (= jeglicher Umzug unabhängig von der Distanz)	Entgegen der Erwartungen haben verheiratete Frauen eine signifikant höhere Chance, zu migrieren. Dies könnte damit zusammenhängen, dass der Umzug direkt mit dem Ereignis „Heirat“ zusammenhängt (vgl. Voznyak 2008: 34). Zudem haben Männer mit vielen Kindern eine signifikant höhere Chance, zu migrieren. Dies erklärt der Autor durch die hohen Lebenshaltungskosten: Personen mit vielen Kindern müssten sich oft einen neuen Job suchen und müssten daher auch oft umziehen (vgl. Voznyak 2008: 36).	Ukrainian Longitudinal Monitoring Survey (ULMS); Retrospektives Design: Es wurde ein Datensatz mit Personenjahren für die Jahre 1997-2002 konstruiert.

**Tabelle A.7: Analysen zum Einfluss sozialen Kapitals auf Migration mit den Daten des MMP**

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA und Migration innerhalb von Mexiko)	Curran/ Rivero-Fuentes 2003	<p>Familiengröße</p> <p>Enges Familienmitglied verfügt über vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Enges Familienmitglied verfügt über vorherige Migrationserfahrung innerhalb von Mexiko (Dummy)</p> <p>Enges weibliches/männliches Familienmitglied verfügt über vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Enges weibliches/männliches Familienmitglied verfügt über vorherige Migrationserfahrung innerhalb von Mexiko (Dummy)</p>	<p>US-Migration (= Migration in die USA innerhalb der letzten 2 Jahre vor der Befragung)</p> <p>Binnenmigration (= Migration in einen anderen Staat innerhalb von Mexiko innerhalb der letzten 2 Jahre vor der Befragung)</p> <p>Personen, die sowohl innerhalb von Mexiko als auch in die USA migrierten, wurden ausgeschlossen.</p>	<p>Familiäres US-bezogenes migrationsspezifisches soziales Kapital hat einen signifikanten positiven Effekt auf US-Migration von jungen Frauen und Männern, während familiäre Migrationserfahrung innerhalb von Mexiko keinen signifikanten Effekt auf US-Migration hat. Insgesamt ist die Migrationserfahrung von männlichen Familienmitgliedern förderlicher als die von weiblichen Familienmitgliedern. Interaktionsterme zeigen jedoch, dass männliche Netzwerke für Männer wichtiger sind als für Frauen, während weibliche Netzwerke für Frauen wichtiger sind als für Männer.</p> <p>Was Binnenmigration angeht, sind die Effekte etwas anders: Zwar erhöhen auch Netzwerke innerhalb von Mexiko signifikant Binnenmigration sowohl von Männern als auch von Frauen (wenn auch der Effekt nicht so deutlich ist wie bei US-Migration), aber insgesamt ist hier die Migrationserfahrung von weiblichen Familienmitgliedern relevanter. Diese Effekte sind für Männer und Frauen gleich. Familiäres US-bezogenes migrationsspezifisches soziales Kapital hat keinen signifikanten Effekt auf Binnenmigration.</p> <p>Analysen mit numerischen Sozialkapitalvariablen kommen zu ähnlichen Ergebnissen, diese werden im Artikel jedoch nicht ausgewiesen (vgl. Curran/ Rivero-Fuentes 2003: 295).</p>	<p>MMP;</p> <p>Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten mexikanischen Gemeinden;</p> <p>Bewohner von 52 Gemeinden in Mexiko, die in den Jahren 1982 bis 1997 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur Frauen und Männer zwischen 17 und 25, die Kinder des Haushaltsvorstandes sind und noch nie verheiratet waren.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Espinosa/Massey 1997	Verheiratet (Dummy) Vorhandensein eines Sohnes (für Männer) bzw. einer Tochter (für Frauen) Zwei Indizes, die jeweils Quantität und Qualität berücksichtigen (gemessen über Nähe der Verwandtschaft): 1. Migranten, die in den USA leben 2. Migranten, die über Migrationserfahrung verfügen, aber in Mexiko leben.	Migration (= illegale Migration in die USA innerhalb der letzten 3 Jahre vor der Befragung) Unterscheidung zwischen erster Migration und weiteren Migrationen	Für Männer ist ziellandspezifisches Sozialkapital für die erste Migration positiv signifikant, egal welchen Index man betrachtet; für weitere Migrationen jedoch nicht mehr. Die Tatsache, dass man verheiratet ist, hemmt eine weitere Migration signifikant, während das Vorhandensein eines Sohnes die Chancen weiterer Migrationsaufenthalte signifikant erhöht. Auf die erste Migration hat herkunftslandspezifisches soziales Kapital keinen Effekt.  Auch für Frauen sind beide Indizes für die erste Migration positiv signifikant (und zumindest, was Personen angeht, die in den USA leben, auch signifikant höher als bei Männern). Für weitere Migrationen haben Personen, die in den USA leben, ebenfalls einen positiven signifikanten Effekt. Personen hingegen, die über Migrationserfahrung verfügen, aber in Mexiko leben, haben einen signifikant negativen Effekt auf weitere Migrationen. Herkunftslandspezifisches soziales Kapital scheint weniger bedeutsam zu sein. Lediglich die Tatsache, dass man eine Tochter hat, hat einen positiven Effekt auf weitere Migrationen, alle anderen Effekte sind insignifikant.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten mexikanischen Gemeinden; Bewohner von 23 Gemeinden in Mexiko, die in den Jahren 1987 bis 1992 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Getrennte Analysen für Männer und Frauen.
Mexiko (Migration in die USA)	Flores et al. 2004	Verheiratet (Dummy) Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt Elternteil hat vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy) Geschwister hat vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy) US-Migrantenanteil in der Gemeinde (Prävalenzrate)	Migration (= erster illegaler Aufenthalt in den USA)	Verheiratet zu sein, erhöht die Chance einer Migration in den ländlichen Kontexten signifikant, während Verheiratete in städtischen Kontexten eine signifikant geringere Chance haben, zu migrieren. Dies wird durch unterschiedliche Wohnungsmärkte erklärt. Die Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt wirkt sich in beiden Kontexten signifikant negativ aus.  Alle migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen haben in allen Kontexten einen positiven Effekt, wobei individuelles soziales Kapital in ländlichen Gegenden bedeutender zu sein scheint, während die Prävalenzrate in städtischen Gegenden eine größere Rolle spielt.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten mexikanischen Gemeinden; Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände; Getrennte Analysen für städtische (>6000 Einwohner) und ländliche Kommunen.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Fussell/Massey 2004	Jemals verheiratet (Dummy) Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt Elternteil hat vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy) Geschwister hat vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy) US-Migrantenanteil in der Gemeinde (Prävalenzrate) (kategorisiert)	Migration (= Verlagerung des gewöhnlichen Aufenthalts in die USA) Unterscheidung zwischen erster Migration und weiteren Migrationen	Individuelles migrationsspezifisches soziales Kapital ist sowohl in ländlichen als auch in städtischen Kontexten relevant und erhöht signifikant die Chance einer ersten Migration, wobei die Effekte in den städtischen Gebieten stärker ausgeprägt sind. Die Prävalenzrate hat ebenfalls in beiden Kontexten einen signifikanten positiven Effekt, wobei die Migrantenanteile in den städtischen Gebieten geringer sind und daher dieser Effekt dort nicht so bedeutsam ist. Betrachtet man weitere Migrationen zeigen sich andere Effekte: Individuelles Sozialkapital verliert an Bedeutung. Die Prävalenzrate hingegen hat zumindest für ländliche Gemeinden weiterhin positive Effekte. In städtischen Gemeinden hat eine höhere Prävalenzrate jedoch einen signifikanten hemmenden Effekt auf weitere Migrationen. Dies wird durch Investitionen erklärt, die durch vorherige Migranten getätigt werden, was u.a. Arbeitsplätze schafft und daher eine weitere US-Migration unnötig werden lässt.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 70 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1987 bis 1998 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein. Darüber hinaus werden auch Personen, die aus diesen Gemeinden dauerhaft in die USA gezogen sind, in der Analyse berücksichtigt; Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände; Getrennte Analysen für ländliche und städtische Kontexte.
Mexiko (Migration in die USA)	Kanai-aupuni 2000a	Familienstand Anzahl Kinder unter 10 im Haushalt Anzahl der Kinder mit vorheriger US-Migrationserfahrung Anzahl anderer Verwandter mit vorheriger US-Migrationserfahrung US-Migrantenanteil in Gemeinde (Prävalenzrate) US-Migrantenanteil unter der weiblichen Bevölkerung in der Gemeinde (Prävalenzrate)	Migration (= erste Migration in die USA, die länger als einen Monat dauert und nicht zum Zwecke des Schulbesuchs war)	Verheiratete Frauen haben eine signifikant geringere Chance, zu migrieren, während insbesondere verheiratete Männer mit vielen Kindern unter 10 Jahren im Haushalt eine höhere Migrationswahrscheinlichkeit haben. Alle geschlechtsunspezifischen Sozialkapitalvariablen erhöhen sowohl für Männer als auch für Frauen signifikant die Chance einer Migration. Erhöht sich der Frauenanteil unter den Migranten, hat dies lediglich für Männer signifikant fördernde Effekte.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 43 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1987 bis 1997 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Einschränkung des Samples: nur Haushaltsvorstände und deren Ehepartner; Getrennte Analysen für Frauen und Männer.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Massey/ Espinosa 1997	<p>Verheiratet (Dummy)</p> <p>Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt</p> <p>Elternteil hat vorherige US-Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Anzahl der Geschwister mit vorheriger US-Migrationserfahrung</p> <p>US-Migrantenanteil in Gemeinde (Prävalenzrate)</p> <p>Person im Haushalt wurde legalisiert (Dummy)</p> <p>Zusätzliche Indikatoren für weitere Migrationen und Remigration:</p> <p>Ehepartner hat mit Migration begonnen (Dummy)</p> <p>Anzahl der Kinder, die mit Migration begonnen haben</p> <p>Kinder, die in den USA geboren sind (Dummy)</p>	<p>Migration (= Migration in die USA)</p> <p>Unterscheidung zwischen erster Migration und weiteren Migrationen sowie zwischen legaler und illegaler Migration</p> <p>Rückkehrmigration (= Migration von den USA nach Mexiko, unabhängig davon, wie lange die Personen in den USA waren)</p>	<p>Erste Migration:</p> <p>Verheiratete haben eine geringere Chance, illegal zu migrieren. Auf legale Migration wirkt sich der Familienstand nicht signifikant aus. Die Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt hat weder auf illegale noch auf legale Migration einen signifikanten Effekt. Alle migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen haben einen positiven signifikanten Einfluss sowohl für illegale als auch für legale Migration. Lediglich die Prävalenzrate hat nur auf illegale Migration einen signifikanten Effekt.</p> <p>Weitere Migrationen:</p> <p>Auch für weitere Migrationen sind alle migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen relevant, wenn auch die Effekte zurückgehen. Lediglich die Prävalenzrate, die für eine erste legale Migration keinen signifikanten Effekt hat, weist nun für weitere legale Aufenthalte in den USA einen signifikanten förderlichen Effekt auf. Haben inzwischen auch der Ehepartner oder die Kinder mit dem Migrationsprozess begonnen, wirkt sich dies signifikant positiv auf weitere Migrationsaufenthalte aus, ebenso wie die Tatsache, dass man in den USA geborene Kinder hat. Während Verheiratete immer noch eine geringere Chance haben, illegal zu migrieren, steigt die Chance von weiteren Wanderungen (egal, ob legal oder illegal) mit der Anzahl der minderjährigen Kinder im Haushalt an.</p> <p>Rückkehrmigration:</p> <p>Personen, die sich legal in den USA aufhalten, haben eine geringere Chance, nach Mexiko zurückzukehren, wenn die Ehefrau und die Kinder inzwischen auch über US-Migrationserfahrung verfügen (und evtl. sogar in den USA leben). Auch die Tatsache, dass Kinder in den USA geboren sind, verhindert eine Remigration im Falle eines legalen Aufenthaltes. Bei illegalen Aufenthalten hat lediglich die Anzahl der Kinder, die ebenfalls über US-Migrationserfahrung verfügen, einen signifikanten negativen Effekt.</p>	<p>MMP;</p> <p>Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden;</p> <p>Bewohner von 25 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1987 bis 1992 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Personen, die aus diesen Gemeinden dauerhaft in die USA gezogen sind, sind in der Analyse berücksichtigt;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
	<i>Fortsetzung:</i> Massey/ Espinoza 1997			Alle anderen migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen, die für die Migration von Mexiko in die USA relevant waren, haben keinen signifikanten Einfluss auf eine Rückkehrwanderung. Die Tatsache, dass man verheiratet ist, hat im Falle eines illegalen Aufenthalts einen förderlichen, im Falle eines legalen Aufenthalts einen hinderlichen Effekt auf Remigration. Dies wird damit erklärt, dass nach einer Legalisierung die Migranten beginnen, ihre Frauen und Familien nachzuholen (vgl. Massey/Espinoza 1997: 981).	
Mexiko (Migration in die USA)	Massey/ García España 1987	Nationally representative survey: - US-Migrant im Haushalt vorhanden (Migrant = innerhalb von drei Jahren vor dem Survey migriert und immer noch abwesend) (Dummy) - Anteil der US-Migranten in der Gemeinde MMP: - Vorherige US-Migrationserfahrung im Haushalt (Dummy) - Relative Anzahl an Migranten in der Gemeinde in Bezug auf die Haushalte in der Gemeinde	Nationally representative survey: Migrant (= ein Mitglied des Haushalts war zwischen 1979 und 1981 in den USA) MMP: Migrant (= Migration in die USA zwischen 1980 und 1982)	Nationally representative survey: Es zeigt sich ein signifikanter positiver Effekt beider Indikatoren für migrationsspezifisches Sozialkapital auf die Chance einer Migration. MMP: Beide Sozialkapitalindikatoren sind signifikant positiv.	Verwendung zweier verschiedener Datensätze: 1. Nationally representative survey: Zufallsstichprobe von Haushalten in ländlichen Gemeinden; repräsentativ für ländliche Gemeinden in Mexiko; 2. MMP: repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 4 mexikanischen Gemeinden, die im Jahr 1982 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Einschränkung des Samples: Es wurden nur Männer zwischen 15 und 64 betrachtet.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	McKenzie/Raport 2007	Sowohl ENADID als auch MMP: US-Migrantenanteil in der Gemeinde (Prävalenzrate)	Sowohl ENADID als auch MMP: Migration (= erste Migration in den letzten zwei Jahren vor dem Survey)	Der Migrantenanteil in der Gemeinde hat einen positiven Effekt auf die Chance einer Migration, der in der Regel auch statistisch signifikant ist. Lediglich in Gemeinden mit geringen Migrantenanteilen geht der Effekt zurück und wird teilweise insignifikant.	Verwendung zweier verschiedener Datensätze: 1. National demographic dynamics survey (ENADID): repräsentativ für Mexiko; 2. MMP: repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 57 mexikanischen Gemeinden gehen in die Analyse mit ein; Einschränkung der Samples in beiden Datensätzen: Es wurden nur männliche Haushaltsvorstände im Alter zwischen 15 und 49 aus Gemeinden mit weniger als 100.000 Einwohnern betrachtet; aus dem ENADID-Datensatz wurden zudem nur Gemeinden berücksichtigt, in denen wenigstens 50 Haushalte befragt wurden.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Phillips/Massey 2000	Unterscheidung zwischen Migranten, die dauerhaft in die USA verzogen sind und Migranten, die in den USA waren, jetzt aber in Mexiko leben. Jeweils Erfassung von: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Migrant in der nahen Familie (Eltern, Geschwister, Großeltern) (Dummy)</li> <li>- Migrant in der weiteren Familie (Onkel, Tanten, Cousins, Cousinen oder angeheiratete Verwandtschaft) (Dummy)</li> <li>- Migrant im Freundeskreis (Dummy)</li> </ul>	Migration (= Aufenthalt in den USA innerhalb eines Zeitraums von einem Jahr vor der Befragung)	Personen aus der weiteren Verwandtschaft oder aus dem Freundeskreis, die über Migrationserfahrung verfügen, jetzt aber wieder in Mexiko leben, haben einen signifikanten positiven Effekt auf Migration. Nähere Verwandte, die in Mexiko leben und über Migrationserfahrung verfügen, beeinflussen Migration nicht signifikant. Umgekehrt verhält es sich, wenn man soziale Ressourcen betrachtet, die durch Personen zur Verfügung gestellt werden, die dauerhaft in die USA verzogen sind. Hier haben lediglich nahe Familienangehörige (Eltern, Geschwister, Großeltern) einen signifikanten förderlichen Effekt auf US-Migration.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 38 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1987 bis 1994 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Personen, die aus diesen Gemeinden dauerhaft in die USA gezogen sind, sind in der Analyse berücksichtigt; Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände im erwerbsfähigen Alter, die im Jahr vor der Befragung in Mexiko lebten.
Mexiko (Migration in die USA)	Reyes 1997	Haushaltsgröße Familie in den USA (Dummy) Familie hat Migrationserfahrung (Dummy)	Remigration (= Rückkehr nach Mexiko)	Leben bzw. halten sich noch andere Familienmitglieder in den USA auf, hat dies einen negativen Effekt auf Rückkehrmigration. Unter Kontrolle der Familienmitglieder in den USA haben Verwandte, die über vorherige US-Migrationserfahrung verfügen, nun aber wieder in Mexiko leben, einen positiven Effekt auf die Remigrationsentscheidung von Frauen. Ein großer Haushalt in den USA wirkt sich negativ auf Remigration aus.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden, aber nicht für die Migrantenpopulation in den USA (vgl. hierzu genauer Reyes 1997: 26f.).
Mexiko (Migration in die USA)	Reyes 2004b	Familie verfügt über Migrationserfahrung in den letzten 10 Jahren (Dummy) Aufenthalt eines Familienmitgliedes wurde legalisiert (Dummy)	Remigration (= Rückkehr nach Mexiko)	Wenn andere Familienmitglieder über Migrationserfahrung verfügen, verringert dies die Chance einer Rückkehrmigration. Im Falle von dokumentierter Migration hat auch die Tatsache, dass der Aufenthalt eines Familienmitgliedes bereits legalisiert wurde, einen signifikanten negativen Effekt.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden, aber nicht für die Migrantenpopulation in den USA; Einschränkung des Samples: nur Gemeinden, die nach 1990 untersucht wurden; nur Männer zwischen 15 und 35.



Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA und Migration innerhalb von Mexiko)	Rivero-Fuentes, 2004	Haushaltsgröße Kinder unter 18 (Dummy) Kinder über 18 (Dummy) Familienmitglied verfügt über US-Migrationserfahrung zwei Jahre vor der Befragung (Dummy) Familienmitglied verfügt über vorherige Migrationserfahrung innerhalb von Mexiko zwei Jahre vor der Befragung (Dummy) US-Migrantenanteil in Gemeinde 3 Jahre vor der Befragung Anteil der Binnenmigranten in der Gemeinde 3 Jahre vor der Befragung	Internationale Migration (= erste Migration in die USA innerhalb von zwei Jahren vor der Befragung) Binnenmigration (= erste Migration innerhalb von Mexiko über Staatsgrenzen hinweg innerhalb von zwei Jahren vor der Befragung) Personen, die sowohl innerhalb von Mexiko als auch in die USA migrierten, wurden als US-Migranten definiert.	Internationale Migration: Je größer der Haushalt, desto wahrscheinlicher findet eine Migration in die USA statt. Die Tatsache, dass man Kinder hat, verringert die Chance einer Migration in die USA signifikant, unabhängig davon, in welchem Alter die Kinder sind. Sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene operationalisiertes soziales Kapital im Hinblick auf US-Migration hat einen höchstsignifikanten positiven Effekt auf US-Migration. Soziales Kapital bezüglich Mobilität innerhalb von Mexiko hat dagegen keinen signifikanten Einfluss. Binnenmigration: Je größer der Haushalt ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass eine Migration innerhalb von Mexiko stattfindet. Die Tatsache, dass man Kinder hat, beeinflusst Binnenmigrationsprozesse nicht signifikant, unabhängig davon, in welchem Alter die Kinder sind. Sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene operationalisiertes soziales Kapital im Hinblick auf Binnenmigration hat einen höchstsignifikanten positiven Effekt auf Migration innerhalb von Mexiko. US-spezifisches soziales Kapital hat dagegen keinen signifikanten Einfluss.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 70 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1982 bis 1998 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Einschränkung des Samples: nur Personen, die in der Befragungsgemeinde geboren wurden, älter als 16 waren und bis 2 Jahre vor der Befragung noch nicht migriert waren.
Mexiko (Migration in die USA)	Sana/Massey 2000	Familienstand Elternteil verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)	Migration (= Migration in die USA) Unterscheidung zwischen erster und weiterer Migration	Verheiratete haben eine höhere Chance, mit einer Migration in die USA zu beginnen. Auch wenn ein Elternteil über vorherige Migrationserfahrung verfügt, steigt die Chance, eine Migration zu beginnen, signifikant. Betrachtet man weitere Migrationen, weisen beide Variablen keinen signifikanten Effekt mehr auf.	MMP; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden; Bewohner von 3 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1982 bis 1983 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Personen, die aus diesen Gemeinden dauerhaft in die USA gezogen sind, sind in der Analyse berücksichtigt; Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Zahniser 1999	<p>Verheiratet (Dummy)</p> <p>Anzahl minderjähriger Kinder im Haushalt</p> <p>Anzahl erwachsener Kinder</p> <p>Großeltern verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Großvater verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Großmutter verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Vater verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Mutter verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Geschwister verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Bruder verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Schwester verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p>	<p>Migration (= Migration in die USA)</p> <p>Dauer der Migration bzw. Dauer des Aufenthalts in Mexiko</p>	<p>Weder der Familienstand noch die Anzahl minderjähriger Kinder im Haushalt hat einen signifikanten Effekt auf Migration. Die Anzahl der erwachsenen Kinder hat dagegen einen positiven signifikanten Effekt auf US-Migration. Die Ursache wird darin gesehen, dass erwachsene Kinder Pflichten des Haushaltsvorstandes in Mexiko übernehmen können und es so dem Haushaltsvorstand ermöglicht wird, zu migrieren.</p> <p>Vorherige Migrationserfahrung von Großeltern, Vätern und Geschwistern wirkt sich signifikant positiv auf die Chance einer Migration aus. Vorherige Migrationserfahrung der Mütter verringert die Chance, zu migrieren, signifikant (u.U., da Mütter über weniger relevante Informationen verfügen, weil sie seltener in den USA arbeiten; vgl. Zahniser 1999: 94). Werden auch bei Großeltern und Geschwistern geschlechtsspezifische Indikatoren verwendet, zeigt sich, dass jeweils nur die männlichen Personen soziale Ressourcen bereitstellen, die signifikant eine Migration fördern. Großmütter und Schwestern mit vorheriger Migrationserfahrung haben keinen signifikanten Effekt auf Migration.</p> <p>Betrachtet man den Effekt der Netzwerkvariablen nur für die erste Migration, dann zeigen sich genau gegenteilige Effekte: Während vorherige Migrationserfahrung von Großeltern, Vätern und Geschwistern nun einen signifikant negativen Effekt auf die Chance einer Migration ausübt, erhöht die vorherige Migrationserfahrung der Mütter die Chance, ein erstes Mal zu migrieren, signifikant. Die Vorgehensweise bei der Variablenkonstruktion, die von der sonst gängigen Strategie der Arbeiten mit den Daten des MMP abweicht, weckt jedoch Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Befunde.</p> <p>Individuelles US-spezifisches soziales Kapital verkürzt die Migrationsaufenthalte. Als Ursache wird vermutet, dass durch dieses spezifische soziale Kapital die Migrationskosten verringert werden und so das Sparziel schneller erreicht werden kann (vgl. a.a.O.: 121f.).</p>	<p>MMP;</p> <p>Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gemeinden;</p> <p>Bewohner von 26 mexikanischen Gemeinden, die in den Jahren 1987 bis 1994 befragt wurden, gehen in die Analyse mit ein; Personen, die aus diesen Gemeinden dauerhaft in die USA gezogen sind, sind in der Analyse berücksichtigt;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur Haushaltsvorstände ab einem Alter von 14 Jahren.</p>

**Tabelle A.8: Sonstige retrospektive Studien (zumeist in Anlehnung an das MMP) zur Erfassung von internationaler Migration**

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Latein-amerika (Migration in die USA)	Fussell 2010	Familienstand Anzahl der minderjährigen Kinder im Haushalt Prävalenzrate Eltern verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy) Brüder verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy) Schwestern verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)	Migration (= Erste Migration in die USA; kurze Aufenthalte, die einen anderen Zweck als Arbeit hatten, wurden nicht als Migration gewertet)	<p>In einem gemeinsamen Modell zeigen sich die erwarteten Effekte bezüglich des migrationsspezifischen sozialen Kapitals: Alle Variablen haben einen positiven signifikanten Effekt, wobei der Einfluss der Prävalenzrate nicht linear ist. Personen, die verheiratet sind, haben eine größere Chance, zu migrieren, während die Anzahl kleiner Kinder die Chance einer Migration verringert.</p> <p>In getrennten Modellen für die einzelnen Länder zeigen sich unterschiedliche Effekte:</p> <p>Die Prävalenzrate hat in allen Ländern einen positiven Einfluss auf Migration (wenn auch im Falle der Dominikanischen Republik nicht signifikant), außer in Nicaragua. Dies wird mit den Besonderheiten der Asylmigration erklärt (vgl. Fussell 2010: 174).</p> <p>Die individuellen Sozialkapitalvariablen zeigen in allen Kontexten positive Effekte. Die Tatsache, dass ein Elternteil über vorherige Migrationserfahrung verfügt, erhöht die Chance einer Migration in allen Ländern signifikant. Der Einfluss von Brüdern und Schwestern hingegen ist nicht in allen nationalen Kontexten statistisch signifikant.</p> <p>Auch die Effekte für „Verheiratet sein“ (Chancen steigen) und die Anzahl minderjähriger Kinder im Haushalt (Chancen sinken mit steigender Anzahl) bleiben wie im gemeinsamen Modell, sind jedoch nicht immer statistisch signifikant.</p>	<p>LAMP (Dominikanische Republik, Puerto Rico, Nicaragua und Costa Rica) und MMP;</p> <p>Repräsentativ für die untersuchten Gemeinden; Es gehen nur Gemeinden, in denen die Befragung in den Jahren 1999 bis 2002 stattgefunden hat, in die Analyse mit ein;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände ab einem Alter von 15 Jahren.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
China (Migration in die USA)	Liang et al. 2008	Jemals verheiratet (Dummy) Migrantenanteil im Befragungsgebiet (Prävalenzrate) Anderes Haushaltsmitglied verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy) Anzahl der Jahre, die vergangen sind, seit das Haushaltsmitglied migriert ist	Migration (= erste Migration in die USA)	Die Tatsache, dass man jemals verheiratet war, hat keinen signifikanten Einfluss auf Migrationsentscheidungen. Die Prävalenzrate hat einen signifikanten positiven Effekt auf die Chance einer US-Migration. Die Tatsache, dass ein anderes Haushaltsmitglied bereits in die USA migriert ist, wirkt sich hingegen negativ auf die Migrationswahrscheinlichkeit aus. Dieser Effekt ist statistisch signifikant, sofern die Prävalenzrate kontrolliert wird. Dieser unerwartete Effekt wird dadurch erklärt, dass die Kosten einer US-Migration sehr hoch sind (insbesondere hohe Schmuggelkosten) und es eine Zeit lang dauert, bis ein Haushalt Geld für eine weitere Migration aufbringen kann. Demzufolge hat die Anzahl der Jahre, die seit der vorherigen Migration des Haushaltsmitgliedes vergangen sind, einen signifikanten positiven Effekt auf die Chance einer Migration.	Übertrag des MMP auf China; Repräsentativ für Haushalte in den untersuchten Gebieten; Einschränkung des Samples: Nur Personen über 18 gehen in die Analyse mit ein.
Lateinamerika (Migration in die USA)	Massey/Aysa-Lastra 2011	Zusammenlebens mit festem Partner (Dummy) Anzahl der minderjährigen Kinder Prävalenzrate Eltern verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy) Geschwister verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy) Kinder verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy) Ehepartner verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)	Migration (= erste Migration in die USA, sofern sie ohne legale Papiere erfolgt). Weitere Migrationen (= Migration[en] in die USA nach der ersten Migration; hier werden dann auch legale Migrationen berücksichtigt)	Die Tatsache, dass ein Elternteil, die Geschwister oder der Ehepartner über vorherige Migrationserfahrung verfügen, erhöht in allen Kontexten die Chance einer eigenen Migration signifikant. Lediglich in Peru, wo aufgrund von Fallzahlen nur der Effekt für vorherige Migrationserfahrung von Geschwistern geschätzt werden konnte, lässt sich kein signifikanter Effekt feststellen. Auch der Einfluss von vorheriger Migrationserfahrung der Kinder ist nicht so eindeutig: Während diese Variable im mexikanischen Kontext einen positiven höchstsignifikanten Effekt hat, finden sich in anderen Kontexten widersprüchliche und insignifikante Effekte. Sozialkapital auf kommunaler Ebene, gemessen über die Prävalenzrate, hat in Mexiko, Nicaragua und Costa Rica einen positiven Effekt auf Migration. Die Insignifikanzen in Peru und der Dominikanischen Republik werden auf die stärkere Urbanisierung zurückgeführt (vgl. Massey/Aysa-Lastra 2011: 9) Die Variablen zur Kontrolle von herkunftslandorientiertem Sozialkapital haben in den meisten Kontexten keine signifikanten Effekte. Lediglich in Costa Rica haben Personen, die mit einem festen Partner zusammenleben, eine größere Chance, zu migrieren. In Mexiko erhöht die Anzahl der minderjährigen Kinder die Migrationschance.	LAMP (Dominikanische Republik, Peru, Nicaragua und Costa Rica) und MMP; Repräsentativ für die untersuchten Gemeinden; Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände ab einem Alter von 15 Jahren.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
	<i>Fortsetzung:</i> Massey/ Aysa- Lastra 2011			<p>In gemeinsamen Analysen weisen alle migrationsspezifischen Variablen die erwarteten signifikanten positiven Effekte auf die Chance einer Migration auf.</p> <p>Mit einem festen Partner zusammenzuleben, hat keinen signifikanten Effekt auf Migration, während die Anzahl minderjähriger Kinder die Chancen einer Migration erhöht.</p> <p>In den Modellen, in denen Interaktionen zwischen Sozialkapital und Migrationskosten kontrolliert werden, werden nicht die einzelnen Dummy-Variablen, sondern ein Sozialkapitalindex verwendet. Die Bedeutung dieser individuellen migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen steigt, wenn die Migrationsdistanz steigt. Umgekehrt ist es mit sozialem Kapital auf der Gemeindeebene: Hier lässt die Effektstärke mit der Distanz nach.</p> <p>Berücksichtigt man darüber hinaus Interaktionseffekte zwischen sozialem Kapital und Distanz in Analysen zu weiteren Migrationen, so wird deutlich, dass soziales Kapital nur bei geringer Distanz einen positiven Effekt auf die Wahrscheinlichkeit einer wiederholten Migration hat: „When one is far away, having other migrants in the family apparently reduces the odds of moving again, possibly because family members act as substitutes rather than complements to an individual’s movement in the face of high costs“ (a.a.O.: 14).</p>	

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Lateinamerika (Migration in die USA)	Massey/Riosmena 2010	<p>Verheiratet (Dummy)</p> <p>Anzahl der Kinder unter 2 Jahren im Haushalt</p> <p>Anzahl der Kinder von 2 bis unter 6 Jahren im Haushalt</p> <p>Eltern verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Geschwister verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Kinder verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Prävalenzrate</p> <p>Prävalenzrate quadriert</p>	<p>Migration (= erste Migration in die USA, sofern sie ohne legale Papiere erfolgt bzw. illegal zu Arbeitszwecken genutzt wird)</p> <p>Remigration (= Rückkehr nach einem illegalen Arbeitsaufenthalt in den USA)</p> <p>Weitere Migrationen (= illegale Migration in die USA nach der ersten illegalen Migration)</p>	<p>Erste Migration:</p> <p>In einer gemeinsamen Analyse aller Länder sind die Effekte aller migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen positiv signifikant. Ziellandbezogenes individuelles und kollektives Sozialkapital erhöht also die Chance einer illegalen Migration in die USA, egal ob die Person ohne Papiere einreist oder ob sie mit einem Touristenvisum einreist, dann jedoch in den USA arbeitet. Der Effekt der herkunftslandorientierten Sozialkapitalvariablen ist nicht so eindeutig. Tendenziell scheint aber „Verheiratet zu sein“, eine Migration eher zu fördern, während kleine Kinder im Haushalt die Migrationschance eher verringern. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch, wenn getrennte Analysen für Mexiko und die lateinamerikanischen Länder gerechnet werden.</p> <p>Remigration:</p> <p>Mit der Anzahl der Kinder unter 2 Jahren erhöht sich die Chance, dass man nach einem illegalen Arbeitsaufenthalt wieder ins Herkunftsland zurückkehrt.</p> <p>Weitere Migrationen:</p> <p>Betrachtet man weitere illegale Migrationen nach der ersten illegalen Migration, wird deutlich, dass der Einfluss migrations-spezifischen sozialen Kapitals nicht mehr so eindeutig ist wie für die erste Migration. Während Kinder, die über Migrationserfahrung verfügen, sowie die Prävalenzrate weiterhin einen positiven signifikanten Effekt auf die Migrationschance haben, ist der Einfluss von Geschwistern insignifikant und der Effekt der vorherigen Migrationserfahrung der Eltern sogar signifikant negativ. Letzteres wird jedoch nicht problematisiert.</p>	<p>LAMP (Dominikanische Republik, Nicaragua und Costa Rica) und MMP;</p> <p>Repräsentativ für die untersuchten Gemeinden;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur männliche Haushaltsvorstände ab einem Alter von 15 bis zu einem Altern von 65 Jahren.</p>

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Mexiko (Migration in die USA)	Richter/Taylor 2008	Anzahl der weiblichen Verwandten mit vorheriger internationaler Migrationserfahrung Anzahl der weiblichen Verwandten mit vorheriger Binnenmigrationserfahrung Anzahl der männlichen Verwandten mit vorheriger internationaler Migrationserfahrung Anzahl der männlichen Verwandten mit vorheriger Binnenmigrationserfahrung	Migration (= Arbeitsmigration in die USA)	Sowohl die Anzahl der weiblichen Verwandten als auch die Anzahl der männlichen Verwandten mit vorheriger internationaler Migrationserfahrung hat einen signifikant positiven Effekt auf die eigene internationale Migration. Dies gilt für Männer und Frauen gleichermaßen. Der Effekt der Anzahl der Verwandten mit vorheriger Binnenmigrationserfahrung ist weit weniger eindeutig. Lediglich die Anzahl der Männer, die vorher innerhalb Mexikos migriert sind, erhöht die Chance von Frauen, einen Arbeitsaufenthalt in den USA aufzunehmen, signifikant.	Mexico National Rural Household Survey; Repräsentativ für 80% der ländlichen Bevölkerung in Mexiko (extrem kleine Dörfer und verstreut lebende Personen wurden ausgeschlossen; vgl. Richter/Taylor 2008: 59); Getrennte Analysen für Männer und Frauen.
Albanien (Emigration)	Stampini et al. 2008	Haushaltsgröße Anzahl der Personen im Haushalt in verschiedenen Altersgruppen, teilweise differenziert nach Geschlecht Vorherige temporäre Migrationserfahrung eines Haushaltsmitgliedes (Dummy) Anzahl der Kinder, die im Ausland leben Anzahl sonstiger Verwandter im Ausland	Migration (= Migration zum Zwecke der Aufnahme einer Arbeit im Jahr 2002 oder 2003) Unterscheidung zwischen temporärer und permanenter Migration	Die Haushaltsgröße hat einen signifikanten negativen Effekt auf temporäre Migration, jedoch nicht auf permanente Migration. Signifikante positive Effekte lassen sich hingegen – wieder nur auf temporäre Migration – finden für die Anzahl der Kinder zwischen 0-9 Jahren, die Anzahl Jugendlicher und junger Erwachsener, die Anzahl von Frauen im Alter zwischen 35 und 59 sowie die Anzahl von Männern, die über 60 sind. Die positiven Effekte der Anzahl erwachsener Personen in den betreffenden Altersstufen werden über die „necessity of the presence of caretakers as a prerequisite for leaving“ (Stampini et al. 2008: 78) erklärt. Die vorherige temporäre Migrationserfahrung eines Haushaltsmitgliedes erhöht nur die Chancen einer temporären Migration, jedoch nicht die einer permanenten Migration. Die Anzahl der Kinder, die im Ausland leben, erhöht signifikant die Chancen einer eigenen permanenten Migration. Andere Verwandte, die im Ausland leben, haben hingegen nur auf temporäre Migration einen positiven signifikanten Effekt.	2002-2003 Living Standards Measurement Study (LSMS) und 2001 Housing and Population Census; Repräsentativ für Albanien.

Kontext	Studie	Operationalisierung sozialen Kapitals	Operationalisierung der abhängigen Variable	Zentrale empirische Ergebnisse bezüglich des Einflusses sozialen Kapitals	Merkmale der Studie und des Samples
Latein-amerika (Migration in die USA)	Takenaka/Pren 2010	<p>Verheiratet (Dummy)</p> <p>Vorhandensein von minderjährigen Kindern (Dummy)</p> <p>Partner verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Unmittelbarer Verwandter (= Geschwister, Eltern oder Kinder) verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Sonstiges Familienmitglied verfügt über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Enge Freunde verfügen über vorherige Migrationserfahrung (Dummy)</p> <p>Prävalenzrate</p>	Migration (= erste Migration in die USA)	<p>Alle migrationsspezifischen Sozialkapitalvariablen haben in beiden Kontexten einen positiven signifikanten Effekt auf die Chance einer Migration. Lediglich außerfamiliäre Strong Ties weisen keinen statistisch signifikanten Effekt auf. Herkunfts-ortbezogenes soziales Kapital hat ebenfalls keinen Einfluss auf die Chance, zu migrieren.</p> <p>Interessant ist, dass die Netzwerke in den beiden Ländern sehr unterschiedlich verteilt sind. In Mexiko verfügen eher die weniger Gebildeten über Migrationsnetzwerke, während dies in Peru genau umgekehrt ist. Die Vermutung der Autoren ist, dass wenn Migration am Anfang positiv selektiv ist, sich Migrationsnetzwerke eher unter besser Gebildeten ausbreiten und dadurch die Migranten im Allgemeinen auch besser gebildet sind.</p>	<p>LAMP (Peru) und MMP;</p> <p>Repräsentativ für die untersuchten Gemeinden;</p> <p>Einschränkung des Samples: nur Haushaltsvorstände. Aus den Daten des MMP gehen nur städtische Gemeinden, in denen die Befragung in den Jahren 2001 bis 2005 stattgefunden hat, in die Analyse mit ein.</p>





<http://www.springer.com/978-3-658-12800-5>

Die Bedeutung sozialen Kapitals für Migrationsprozesse  
Darstellung am Beispiel des polnisch-deutschen  
Migrationsgeschehens

Will, G.

2016, XII, 332 S. 10 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-12800-5